

„Von diesem Pass reisten wir für zwei Tage durch tiefe und schwer begehbare Täler [...]“. Transit und Wirtshausleben am Oberen Weg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Robert Stefan

Kerngebiet: Geschichte des Mittelalters

eingereicht bei: Ass.-Prof.ⁱⁿ MMag.^a Dr.ⁱⁿ Christina Antenhofer

eingereicht im: SS 2014

Rubrik: BA-Arbeit

Abstract:

Trade, Traffic and Diplomacy along the “Upper Way” in the Late Middle Ages

The following paper is an attempt to unite several diverse sources regarding the “Oberen Weg”, one of the main routes through the Alps during the Middle Ages. A vivid picture of trade, traffic and the inns along the street comes back to life. As will be shown, the so-called “Upper Way” was not only a trade route, but also quite important in a diplomatic and political dimension.

Einleitung

„Der Abstieg von der Paßhöhe gestaltete sich bei weitem schwieriger als der Aufstieg: der Weg ist steil abfallend und eng und an manchen Stellen führt er von Menschenhand geschaffen in langen Kehren über steile Felsen gleichsam in einen Höllenschlund. Rechts der Straße droht ein gewaltiger Berg, links ist der Abgrund schon vom Anblick her Furcht erregend; überall, wohin man blickt, gibt es eine unglaubliche Menge von Tannen, dazu Fichten, Zypressen [Zirben?], Eschen, Buchen, Bergeschen und andere Waldpflanzen. Von diesem Paß reisten wir für zwei Tage durch tiefe und schwer begehbare Täler [...]“.¹

¹ Leonardo Bruni an Niccolò Niccoli, zit.n. Christian Rohr, Zur Wahrnehmung von Grenzen im 15. Jahrhundert. Leonardo Brunis Bericht über seine Reise von Verona nach Konstanz 1414 (EPIST. 4,3), in: Scientia Iuris et Historia. Festschrift für Peter Putzer zum 65. Geburtstag Bd. II, hrsg. v. Ulrike Aichhorn/Alfred Rinnerthaler, Egling an der Paar 2004, S. 869–901, hier S. 880 ff.

Mit diesen Worten beschrieb der Frühhumanist Leonardo Bruni², der als Teilnehmer am Konzil von Konstanz Ende 1414 den Oberen Weg bereiste, seine Überquerung des Reschenpasses. Die Überquerung der Alpen stellte im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Transit und dem damit eng verknüpften Wirtshausleben am Oberen Weg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Wer waren die Menschen, die im Lauf der Jahrhunderte entlang dieser Straße reisten? Welche Handelsgüter und welche Ideen führten sie mit sich? Wie reisten sie?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird zunächst auf die Entstehung des Gasthauswesens im Spätmittelalter sowie damit in Verbindung stehende begriffsgeschichtliche Aspekte eingegangen. Daran anschließend werden verschiedene Quellen, die sich auf den Transit und das Wirtshausleben am Oberen Weg beziehen, ausgewertet und mit einander verglichen. Genauer betrachtet wird dabei auch der Kontext der jeweiligen Quelle, die hinsichtlich ihres Inhalts überprüft und in ihrem Aussagewert im Rahmen dieser Quellenarbeit zur Beantwortung der Forschungsfragen diskutiert wird. In dieser Arbeit wird die These vertreten, dass der Obere Weg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit eine überregional bedeutsame Verkehrsroute war, auf der man das gesamte Spektrum mittelalterlicher Reisender antraf. „Vom geographischen Standpunkt aus können die Alpen [...] drei verschiedene Funktionen für den Menschen haben: Sie können Grenze und Barriere sein, Ort gemeinsamen Siedelns und Lebens, schließlich Zone der Durchgänge und des Verkehrs.“³ Auf die Trasse des Oberen Weges treffen dabei im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit alle drei Punkte zu, wie anhand der in dieser Arbeit gebrachten Quellen gezeigt werden wird.

In seiner 1910 in der Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erschienenen Abhandlung *Zur Geschichte der Organisation des Transportwesens in Tirol im Mittelalter*⁴ beschrieb Otto Stolz bereits detailliert die Entwicklung des Rodwesens und der Gasthäuser. Kurz vor seinem Tod verfasste er 1956 den Aufsatz *Besiedlung, politische Raumbildung und Verkehrswege im Bezirk Landeck*⁵, der insbesondere wirtschafts- und rechtshistorische Aspekte des Transits beleuchtete. Die in der Römerzeit angelegte Via Claudia Augusta war als Transitroute von Oberitalien über den Reschen- und Fernpass nach Augsburg als „Oberer Weg“ auch im Mittelalter von großer Bedeutung. Die Reisenden konnten den Oberen Weg bei Landeck aber auch verlassen und über den Arlbergpass relativ rasch in den Bodenseeraum gelangen. Der Transit trug maßgeblich zur Wertschöpfung der lokalen Bevölkerung bei. An den verschiedenen Niederlagsorten entstanden Gasthäuser. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts widmete das Süd-

2 Leonardo Bruni (1370–1440) war ein Hauptvertreter eines stadtbürgerlich-politische Ziele verfolgenden „Bürgerhumanismus“. Er war als päpstlicher Sekretär für Johannes XXIII. am Konzil in Konstanz tätig. Vgl. dazu auch Giorgio Busetto, Bruni, Leonardo, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, München/Zürich 1983, Sp. 760 f.

3 Arno Borst, *Die Welt des Mittelalters. Barbaren, Ketzer und Artisten*, Hamburg 2007, S. 521.

4 Otto Stolz, *Zur Geschichte der Organisation des Transportwesens in Tirol im Mittelalter*, in: *Vierteljahresschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte* 8 (1910) Heft 2/3, S. 196–267.

5 Otto Stolz, *Geschichte der Besiedlung, politische Raumbildung und Verkehrswege im Bezirk Landeck*, in: *Landecker Buch*, Bd. I, hrsg. v. Raimund von Klebelsberg, (Schlern-Schriften 133), Innsbruck 1956, S. 77–92.

tiroler Kulturinstitut dem Oberen Weg den Sammelband VVI/VII seiner Jahrbücher. Auch bei dieser Arbeit waren noch wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen vorherrschend. So ging etwa Fritz Steinegger in seinem Artikel *Landeck, das wirtschaftliche Tor Nordtirols zum Vintschgau*⁶ detailliert auf das Rodwesen sowie das lokale Zollwesen ein. Dabei erwähnte er aber auch die „[...] Kette von Tavernen und Wirtshäusern, bei denen die Frächter die Gespanne anhielten, die Pferde fütterten und sich einen stärkenden Trunk genehmigten“⁷.

Eine durch ihren kulturgeschichtlichen Zugang zur Thematik Transit und Berherbergungswesen im ausgehenden Mittelalter wegweisende Dissertation verfasste 1979 Helmut Hundsichler. Er befasste sich mit *Reise, Gastlichkeit und Nahrung im Spiegel der Reisetagebücher des Paolo Santonino (1485 - 1487)*⁸. Dieser bereiste als Notar und Sekretär des Bischofs von Caorle wiederholt Oberkrain und Kärnten. Dabei fertigte er tagebuchartige Aufzeichnungen an, die Verkehrsmittel, Nachtquartiere sowie Speisen und Mahlzeiten beschreiben. „Von einem offiziellen Visitationsprotokoll weitgehend verschieden, bilden sie eine schätzenswerte kirchen- und kulturgeschichtliche Quelle [...]“⁹.

Kulturgeschichtliche Fragestellungen gewannen in den 1980er-Jahren weiter an Bedeutung. Norbert Ohler lieferte mit der 1986 erstmals erschienenen Monographie *Reisen im Mittelalter*¹⁰ einen umfassenden Überblick über die mittelalterlichen Reisebedingungen und thematisierte dabei auch Hochgebirgsreisen. 1987 verfasste der Zürcher Historiker Hans Conrad Peyer die Monographie *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter (MGH Schriften 31)*¹¹, die bis heute ein Standardwerk darstellt. Peyer verfasste auch den Artikel über das abendländische Gasthaus im Lexikon des Mittelalters.

Auf das Oberinntal fokussiert hat sich Maria Heidegger, die in ihrer Monographie *Soziale Dramen und Beziehungen im Dorf. Das Gericht Laudegg*¹² in der frühen Neuzeit – eine historische Ethnographie¹³, die Sozialgeschichte des am Oberen Weg liegenden Gerichtes Laudeck analysiert. Dabei kommt auch der „Tatort“ Wirtshaus zur Sprache. „Das Wirtshaus war der öffentliche Ort, an dem eine Eskalation der sozialen Konflikte immer möglich war und Auseinandersetzungen lebensbedrohliche Dimensionen annehmen konnten, gerade weil Alkohol im Spiel war.“¹⁴ Heidegger führt diesbezüglich mehrere Fallbeispiele an.

6 Fritz Steinegger, *Landeck, das wirtschaftliche Tor Nordtirols zum Vintschgau*, in: *Der Obere Weg. Von Landeck über den Reschen nach Meran*, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Band VVI/VII), Bozen 1965-1966-1967, S. 11–40.

7 Steinegger, *Landeck*, S. 25.

8 Helmut Hundsichler, *Reise, Gastlichkeit und Nahrung im Spiegel der Reisetagebücher des Paolo Santonino (1485–1487)*, phil. Diss, Wien 1979.

9 Hundsichler, *Reise*, S. 1.

10 Norbert Ohler, *Reisen im Mittelalter*, München-Zürich²1991.

11 Hans Conrad Peyer, *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter* (Monumenta Germaniae Historica. Schriften 31), Hannover 1987.

12 Laudegg wird in neueren Schriften meist als Laudeck bezeichnet.

13 Maria Heidegger, *Soziale Dramen und Beziehungen im Dorf. Das Gericht Laudegg in der frühen Neuzeit – eine historische Ethnographie*, Innsbruck 1999.

14 Heidegger, *Soziale Dramen*, S. 242.

2005 erschien dann gewissermaßen in der Tradition des Landecker Buchs und der Veröffentlichung des Südtiroler Kulturinstitutes stehend, neuerlich ein Sammelband, der den Oberen Weg zum Thema hat. Sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen waren aber nun vorherrschend. Bemerkenswert ist dabei insbesondere auch die erstmalig gebrachte Quelle der Notariatsimbreviaturen des Jakob von Zernez, der um 1400 im Einzugsbereich des Oberen Weges tätig war.¹⁵

Zur Begriffsgeschichte des Gasthauses

Die Gastfreundschaft, die im frühen Mittelalter in Europa vorherrschend war, war noch wenig kommerzialisiert. „In der Regel bestand sie aus Gewährung der Unterkunft, doch nicht der Verpflegung, und führte zu einem engen gegenseitigen Schutzverhältnis zwischen Gastgeber und Gast.“¹⁶ Daneben existierten vereinzelt auch an Klöster und Einsiedeleien angeschlossene *Xenodochien* (*gr. den Fremden aufnehmend*) und *Hospitäler* (*lat. hospes Gast*), in denen Reisende grundsätzlich unentgeltlich Verpflegung und Schlafstelle erhielten. Qualität von Unterkunft und Verpflegung waren dabei vom sozialen Stand des Gastes abhängig.¹⁷ Daneben existierten *Tavernen* (*lat. taberna Lokal*), auch *Schenken* (*von ausschenken*) genannt, die als Schank- und Lebensmittelverkaufsstellen dienten.¹⁸ Eine Übernachtung war in diesen Trinkstuben aber nicht vorgesehen. Angesichts der steigenden Zahl von Reisenden nahm im Hochmittelalter die Zahl der Hospitäler beständig zu.

„Die Errichtung von Hospitälern auf Wegen und in Siedlungen sind im Hochmittelalter als ein in mehrfacher Hinsicht innovatorisches Element zu sehen, so als Instrument der Herrschaftsbegründung, als Beitrag zur Wegerschließung und Verkehrs- und Wirtschaftsförderung, [...] zur Ermöglichung des Austausches unter Menschen und Ideen.“¹⁹

Allerdings hatten die Hospitäler neben der Versorgung der Durchreisenden auch noch umfangreiche soziale Aufgaben für die lokale Bevölkerung zu erfüllen (Krankenversorgung, Altenpflege, Armenspeisung), sodass sich mit der Zunahme der Zahl der Reisenden im Hoch- und Spätmittelalter schließlich ergänzend neue Formen einer kommerziellen Gastlichkeit ausbildeten. Dies bedeutete jedoch nicht das Verschwinden der Hospitäler. Vielmehr bestanden nun parallel verschiedene Formen von Gastlichkeit. In welchem Quartier ein Reisender letztlich Abstieg, war im ausgehenden Mittelalter aber oftmals auch situationsbedingt (Witterung, Platzangebot).

15 Rainer Loose, Unterwegs auf der Oberen Straße um 1400. Einführung zur Tagung in Landeck, in: Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005, hrsg. v. Rainer Loose (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 19–30.

16 Hans Conrad Peyer, Gasthaus, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 4, München-Zürich 1989, Sp. 1130.

17 Ohler, Reisen, S. 117 ff.

18 Peyer, Studien zur Gastlichkeit, S. 220.

19 Walter Schneider, Die Hospitäler im Raum Alt-Tirol. Probleme einer Pass- und Übergangsregion, in: Funktions- und Strukturwandel spätmittelalterlicher Hospitäler im Europäischen Vergleich (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Institutes für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 56), hrsg. v. Michael Matheus, Stuttgart 2005, S. 89.

„Ebenso voreilig wie die Annahme, die kirchliche Gastlichkeit sei die Gastlichkeit des Früh- und Hochmittelalters schlechthin gewesen, wäre es, im Sinne der Typologie etwa die Gastfreundschaft nur den Vornehmen, die bezahlte Gastlichkeit nur den Kaufleuten und die kirchliche Gastlichkeit nur den Armen zuzuweisen.“²⁰

In Folge der vermehrten Mobilität entstanden in Mitteleuropa ab dem 14. Jahrhundert Gasthäuser im modernen Sinn,

„[...] ein Haus mit öffentlichem Charakter, das in der Regel durch ein Gasthauschild oder ein ähnliches Zeichen kenntlich gemacht wird. Es hat das Recht und – soweit der verfügbare Platz ausreicht – auch die Pflicht, Fremde gegen Entgelt zu beherbergen (*hospitium honestum, publicum; offene Herberge, offenes Gasthaus*).“²¹

„Die kommerzielle Gastlichkeit, die noch im Mittelalter als niedriges Gewerbe und überhaupt als Gelderwerb verpönt war, blühte in der frühen Neuzeit besonders an den verschiedenen Rodstationen auf.“²² Gegen Bezahlung wurde hier eine verbesserte Infrastruktur geboten. Die Gasthäuser übernahmen neben der reinen Verpflegung bald vielfältige weitere Funktionen. Das Gasthaus war der „Knotenpunkt des öffentlichen und sozialen Lebens“²³. Hier erfolgten auch Geschäfts- und Vertragsabschlüsse. Der Wirt verlieh zudem nicht selten auch kleinere oder größere Geldbeträge und nahm somit auch die Funktion eines Finanzdienstleisters ein. Darüber hinaus konnte das Gasthaus aber auch als Schauplatz von Gerichtsverhandlungen und sogar als Gefängnis dienen.²⁴ Dabei würde es aber zu kurz greifen, den wirtschaftlichen Erfolg der Gaststätten allein auf den Durchzugsverkehr zurück zu führen. Dauerhaft waren nur jene Betriebe erfolgreich, die sich auch des Zuspruchs der lokalen Bevölkerung erfreuten.²⁵ Neuere Forschungen betonen, dass das Wirtshaus ein wesentliches Kommunikationszentrum im Alltag *beider* Geschlechter war.²⁶

Die Reschenroute stellte bereits in prähistorischer Zeit einen bedeutenden Durchzugsraum dar.²⁷ Auch die Via Claudia Augusta, die einzige römische Kaiserstraße, die die Alpen

20 Peyer, Studien zur Gastlichkeit, S. 119 f.

21 Peyer, Gasthaus, Sp. 1133.

22 Georg Mühlberger, Die Kultur des Reisens im Mittelalter, in: Pässe, Übergänge, Hospize. Südtirol am Schnittpunkt der Alpen transversalen in Geschichte und Gegenwart, ohne Herausgeber, Lana 1999, S. 52–88, hier S. 85.

23 Beatrix Bener, Männerort Gasthaus? Öffentlichkeit als sexualisierter Raum („Politik der Geschlechterverhältnisse“ 9), Frankfurt am Main-New York 1997, S. 43.

24 Peyer, Studien zur Gastlichkeit, S. 246.

25 Beat Kümin, Wirtshaus, Reiseverkehr und Raumerfahrung am Ausgang des Mittelalters, in: Strassen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter, hrsg. v. Rainer Christoph Schwinges (Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte LXVI), Ostfildern 2007, S. 331–352, hier S. 341.

26 Cordula Nolte, Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters, Darmstadt 2011, S. 33.

27 Der bronzezeitliche Depotfund von Ried im Oberinntal, der auch Bernsteinperlen aus dem Ostseeraum enthält, der mittelbronzezeitliche Schatzfund vom Moosbruckschrofen, der prähistorisch-römische Brandopferplatz am Piller Sattel oder etwa auch der hallstattzeitliche Bronzehort von Fließ belegen dies eindrucksvoll. Vgl. dazu auch Gerhard Tomedi, Waffen im mittelbronzezeitlichen Depotfund vom Piller, Gemeinde Fließ, in Nordtirol, in: Waffen für die Götter. Krieger Trophäen Heiligtümer, hrsg. v. Wolfgang Meighörner (Ausstellungskatalog anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 7.12.2012–31.3.2013 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum), Innsbruck 2012, S. 115–118., Johannes Pöll, Verkehr in der Frühzeit - Das Wegnetz auf der Pillerhöhe, in: Der Brandopferplatz auf der Pillerhöhe bei Fließ, hrsg. v. Walter Stefan (Schriften Museum Fließ 3), Fließ 2010, S. 65–99., Walter Stefan, Zur Sammeldauer mittel-

überquerte, verlief über den Reschen. Der Weg durch den Vinschgau konkurrierte bis in das späte Mittelalter mit dem Brennerweg.

„Der Reschenroute kam auch [...] zugute, dass Augsburg und Ulm als wichtigste süddeutsche Handelszentren sowie das gewerbereiche Schwaben über diese Alpentransversale den direktesten Zugang nach Süden besaßen. [...] die Verlegung der Residenz (1420) und der Münze (1477) von Meran nach Innsbruck bzw. Hall minderten [hingegen] die Bedeutung des Oberen Weges ebenso wie der Verlust des Unterengadins (1499).“²⁸

Der im Mittelalter für süddeutsche und oberitalienische Kauffleute äußerst bedeutsame Obere Weg büßte seine Stellung durch den Ausbau des Saumweges durch die Eisackschlucht, den sogenannten Kuntersweg, zu einer mit Wagen befahrbaren Straße entscheidend ein. Die Etschtalroute Meran-Reschen geriet nun gegenüber der direkten Brenneroute ins Hintertreffen.²⁹

Quellen zu Transit und Wirtshausleben am Oberen Weg

Die Notariatsimbreviaturen³⁰ des Jakob von Zernez, der in der Zeit um 1400 im Einzugsbereich des Oberen Weges beruflich tätig war, stellen hinsichtlich der in dieser Arbeit gewählten Fragestellungen eine reiche Fundgrube dar.³¹ Die Imbreviaturen bezeugen eindrucksvoll die Bedeutung des Wirtshauses als Ort der Kommunikation und auch der Vertragsabschlüsse. Daneben wird die ausgeprägte Mobilität der mittelalterlichen Reisenden augenscheinlich.

Zwei bemerkenswerte Egodokumente von im Spätmittelalter den Oberen Weg bereisenden Diplomaten stellen daneben ein Brief des Humanisten Leonardo Bruni sowie die Tagebuchaufzeichnungen des venezianischen Gesandten Andrea Gattaro von Padua dar. Leonardo Bruni reiste Ende 1414 im Auftrag von Papst Johannes XXIII. zum Konzil von Konstanz. Dabei wählte er die Route über den Oberen Weg. Nachdem der päpstliche Sekretär den Konzilsort erreicht hatte, beschrieb er in einem Brief an seinen Freund Niccolò

und spätbronzezeitlicher Depots im oberen Donauraum, phil. Dipl., Innsbruck 2005 und Wilhelm Sydow, Der Hallstattzeitliche Bronzehort von Fliess im Oberinntal, Tirol, hrsg. v. Bundesdenkmalamt (Reihe A 3), Wien 1995.

28 Christoph Haidacher, Verkehr am Oberen Weg im Mittelalter, in: Rainer Loose, Unterwegs auf der Oberen Straße um 1400. Einführung zur Tagung in Landeck, in: Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005, hrsg. v. Rainer Loose (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 67–86, hier S. 70.

29 Gertraud Zeindl, Meran im späten Mittelalter. Eine Tiroler Stadt im Spiegel ihrer Steuern (Tiroler Wirtschaftsstudien 57), Innsbruck 2009, S. 41.

30 Imbreviaturen (von lat. in brevis) sind kurze Zusammenfassungen von erfolgten Rechtsabschlüssen.

31 Die Notariatsimbreviaturen des Jakob von Zernez befinden sich heute im Stadtarchiv Meran, Bestand Notariatsimbreviaturen A III, 36. Eine Edition ist noch ausständig. Rainer Loose erwähnt jedoch in seinem Aufsatz Unterwegs auf der Oberen Straße um 1400, in: Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005, hrsg. v. Rainer Loose (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 19–30 einige der Vertragsabschlüsse.

Niccoli³² seine Reise von Verona über Reschen und Arlberg nach Konstanz.³³ Es handelt sich dabei um den ältesten bekannten Reisebericht, der sich auf den Tiroler Raum bezieht. 2004 lieferte Christian Rohr erstmalig eine vollständige und kommentierte deutsche Übersetzung dieses Briefes.³⁴ Auch die venezianische Gesandtschaft zum Konzil von Basel wählte 1433 wiederum den Weg über den Reschen. Nachdem sie in Trient auf Kaiser Sigmund getroffen war, wurde der weitere Weg über die Alpen gemeinsam mit diesem bestritten. Der venezianische Seneschall Andrea Gattaro von Padua hielt seine Reiseindrücke in einem Tagebuch fest.³⁵

Aus dem Bestand des heute im Tiroler Landesarchiv (TLA) befindlichen Gerichtsarchives Laudegg wurden für diese Arbeit schließlich noch fünf weitere Quellen ausgewählt.³⁶ Es handelt sich dabei um eine Urkunde, in der König Friedrich III. 1443 den Gerichtsleuten des Gerichts Laudegg einen Wegzoll zugesteht, drei Schreiben Kaiser Maximilians I., die offene Wirtshausrechnungen, nächtliches Tavernenspiel und Heereszehrung zum Inhalt haben, sowie einen Brief des Abtes Pelagius von Stams, der 1529 an verbriefte klösterliche Fuhrrechte am Oberen Weg erinnert.

Die Notariatsimbreviaturen des Jakob von Zernez

Jakob von Zernez war nachweislich zwischen 1390 und 1430 als Notar in Glurns und Meran tätig. Seine über 400 erhalten gebliebenen Imbreviaturen erlauben einen detaillierten Einblick in das rege Wirtschaftsleben am Oberen Weg um 1400.

„Mit den Städten Straßburg, Basel, Ulm, Augsburg, Nördlingen, Regensburg im Norden und Venedig, Brescia, Parma, Mailand und Como im Süden wird der Aktionsradius der überregional tätigen Kaufleute erkennbar. Von ihnen abzuheben sind die den regionalen Markt befriedigenden Händler [...]“³⁷.

So verkaufte etwa am 26. August 1404 Christian, genannt Kropf, zusammen mit den Arlbergern Johann genannt Strohsack und Chuentzo, Sohn des Sweiker, den Metzgern Bertazol de Nigrotis und Antonius de Grattakasolo aus Brescia am Bartholomäusmarkt in Glurns Kastraune im Wert von 260 Dukaten.³⁸ Bei einem derart hohen Kaufpreis dürften bei diesem Handel etwa 500 Schafe den Besitzer gewechselt haben. Dabei ist die Intensi-

32 Niccolò Niccoli war ein bedeutender florentinischer Humanist. Vgl. zu ihm auch Donatella Coppini, Niccoli, Niccolò, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München-Zürich 1993, Sp. 1125 f.

33 Der Inhalt des Briefes ist nur durch eine Edition des Jahres 1741 erhalten, das Original ist verschollen: Leonardo Bruni Aretini epistolarum libri VIII, Pars prima, hrsg. v. Laurentius Mehus, Florenz 1741.

34 Christian Rohr, Zur Wahrnehmung von Grenzen im 15. Jahrhundert. Leonardo Brunis Bericht über seine Reise von Verona nach Konstanz 1414 (EPIST. 4,3), in: Scientia Iuris et Historia. Festschrift für Peter Putzer zum 65. Geburtstag Bd. II, hrsg. v. Ulrike Aichhorn/Alfred Rinnerthaler, Egging an der Paar 2004, S. 869–901, hier S. 901.

35 Andrea Gattaro von Padua. Tagebuch der Venezianischen Gesandten beim Concil zu Basel (1433–1435), in: Basler Jahrbuch 1885, hrsg. v. Albert Burckhardt/Rudolf Wackernagel, Basel 1885, S. 1–58.

36 Zwar erfolgte durch Sebastian Hölzl bereits eine Registrierung des Archivbestandes des Gerichtsarchives Laudegg, die in der Reihe der Tiroler Geschichtsquellen veröffentlicht wurde. Vgl. dazu Gemeindearchiv Kauns/Gerichtsarchiv Laudegg, hrsg. v. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1984 (Tiroler Geschichtsquellen 14). Jedoch wurden die Urkunden und Aktenstücke bisher noch nicht ediert.

37 Loose, Unterwegs, S. 19–30, hier S. 29.

38 Ebd., S. 22.

vierung des Viehhandels ab dem 13. Jahrhundert auch in Zusammenhang mit dem Aufschwung des Städtewesens zu sehen.³⁹ Bereits um 1291 war Glurns von Graf Meinhard II. die Abhaltung eines Jahrmarktes zugestanden worden. Dieser konkurrierte mit dem älteren, um Mariae Geburt (8. September), im fürstbischöflich-churischen in Münster abgehaltenen Markt.⁴⁰ Da der Glurner Markt terminlich geschickt vor jenem in Münster platziert wurde, was insbesondere für die Händler aus Bormio und der Lombardai, die über das hochalpine Wormser Joch anreisten, relevant war, setzte er sich schon bald durch.⁴¹ Das Oberinntal stellte also um 1400 ein bedeutendes Viehzuchtgebiet dar.⁴²

Sehr häufig erfolgten Geschäfts- und Vertragsabschlüsse zwischen Handelspartnern in Gasthäusern, was sich auch in den Imbreviaturen des Jakob von Zernez widerspiegelt. In den Gaststuben kam es zur Kommunikation zwischen Reisenden und Einheimischen, Neuigkeiten wurden ausgetauscht, Geschäfte angebahnt und abgeschlossen. Der Gastwirt übernahm dabei häufig die Funktion eines Vermittlers zwischen den verschiedenen Handelspartnern, trat als Zeuge auf oder schloß selbst Geschäfte mit den Durchreisenden ab. Die Gasthäuser entsprachen somit „[...] einem kleinen Markt unter einem Dach [...]“⁴³.

Beispielhaft sei hier ein Geschäftsabschluss angeführt, der durch eine der Imbreviaturen des Jakob von Zernez überliefert ist und am 6. Februar 1404 im Gasthaus Neuwirt in Nauders erfolgte. Festgehalten wurde dabei, dass der Neuwirt Johannes von Nauders dem Schuster Jecklin aus Glurns 10 Yhren⁴⁴ Wein schuldete. Als Zeugen dieses Rechtsaktes traten zwei Kaufleute aus Kempten sowie ein Schmied, ein Schuster und ein Metzger, die allesamt aus Glurns stammten, auf.⁴⁵

Die Imbreviaturen des Jakob von Zernez machen aber auch deutlich, dass die Handelsbeziehungen im Oberen Vinschgau um 1400 nicht ausschließlich an den Oberen Weg gebunden waren. In Glurns zweigte eine Straße vom Oberen Weg ab, die ins Münstertal und weiter über den Ofenpaß nach Zernez bzw. das Wormser Joch nach Bormio führte.⁴⁶ Im Spätmittelalter stellten auch die hochalpinen Saumwege relevante Verkehrsverbindungen dar. So hielt Jakob von Zernez im Sommer 1404 in Glurns eine Abmachung zwischen zwei Händlern aus Nauders und dem Kaufmann Bettinus aus Bormio fest. Dieser sollte für die Lieferung von 14 Saum guten und unverfälschten (*vinum bonum et mercanteskum*) Weins über das Wormser Joch ein Pferd im Wert von 10 Gulden sowie zwei Fässer weißes Salz erhalten. Der Warenaustausch erfolgte bereits 5 Tage später. In dieser erstaunlich kurzen Zeit konnte Bettinus also über das Joch hin und zurück reiten und den Wein wie vereinbart nach Glurns bringen.⁴⁷

39 Bernd Fuhrmann/Ulf Dirlmeier, Viehhaltung, -zucht, -handel, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München-Zürich 1997, Sp. 1641.

40 Franz-Heinz Hye, Glurns. Handelsplatz Festungsstadt Ackerbürger, Glurns ²1980, S. 9 f.

41 Hye, Glurns, S. 10.

42 Loose, Unterwegs, S. 29.

43 Peyer, Studien zur Gastlichkeit, S. 223.

44 Eine Yhre Wein entsprach bei Meran/Mais 78,516 Liter. Vgl. dazu auch Otto Andres Weber, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster. Altbayern – österreichischer Donauraum – Südtirol (Vierteljahrschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Beihefte 141), Stuttgart 1999, S. 416.

45 Loose, Unterwegs, S. 23 f.

46 Hye, Glurns, S. 13.

47 Loose, Unterwegs, S. 24.

Neben den direkt und indirekt durch den überregionalen Handel und Verkehr gewonnenen Einnahmen verdankte die Grafschaft Tirol ihren wirtschaftlichen Aufschwung im Hoch- und Spätmittelalter vor allem dem Bergbau. Die Salzgewinnung in Hall wurde um 1280 durch Meinhard II. nachhaltig gefördert.⁴⁸ Das gewonnene Salz konnte im Wesentlichen aber nur im Süden und Westen abgesetzt werden, da in Salzburg und Bayern das in den eigenen Salinen gewonnene Salz eine Monopolstellung besaß.⁴⁹ Unter diesen Voraussetzungen ist der Vertrieb des Haller Salzes über den Oberen Weg nach Glurns und weiter über das Wormser Joch nach Bormio zu sehen. Doch nicht jede Handelsreise verlief so komplikationslos, rasch und unkompliziert wie es jene des Bettinus im Juli 1404 allem Anschein nach tat.

Im August 1404 traf der Kaufmann Henslin aus Basel auf seiner Rückreise von Venedig völlig entkräftet in Glurns ein. Er spürte, dass sein Leben dem Ende zuging und diktierte daher dem Notar Jakob von Zernez vor Zeugen sein Testament. Aus diesem geht hervor, dass Henslin exotische Handelsgüter für Kunden in Basel, Straßburg, Zürich und Schaffhausen mit sich führte. Erwähnt werden unter anderem Ingwer, Pfeffer, Negleinskraut (*Gewürznelken*), Farbholz (*lignum brisilicum*) und Seidenstoffe. Außerdem sollten mit einem Teil seiner Hinterlassenschaft Spielschulden (*ad lizza*) beim Löwenwirt in Trient in der Höhe von 3 grossi⁵⁰ beglichen werden.⁵¹

Das Testament des Kaufmanns Henslin belegt, dass entlang der Oberen Straße im ausgehenden Mittelalter auch Luxusartikel verhandelt wurden. Dabei scheint diese Route insbesondere auch in Kombination mit dem Weg über den Arlbergpass für den Südwestdeutschen und Schweizer Raum relevant gewesen zu sein. Es handelte sich dabei um den kürzesten Weg von Venedig in den Bodenseeraum.

Der Reisebericht des Leonardo Bruni aus dem Jahr 1414

„Am 1. November 1414 trat auf Betreiben des Kaiser Sigmund in Konstanz das allgemeine Konzil zusammen, um das Schisma der drei Päpste zu beseitigen und der Ketzerei des Böhmen Huß entgegenzutreten.“⁵² Aus diesem Grund reiste Ende dieses Jahres Leonardo Bruni als päpstlicher Sekretär von Johannes XXIII. von Verona über den Oberen Weg nach Konstanz. In einem an seinen Freund Niccolò Niccoli gerichteten Brief berichtete er diesem von seiner Reise an den Bodensee. Es handelt sich dabei um den ältesten bekannten Reisebericht, der sich auf Tirol bezieht.

„[...] Von Meran folgten wir der Etsch und erreichten am dritten Tag die Paßhöhe. Die Straße steigt dort zwischen zwei Gipfeln leicht an. Auf der Paßhöhe selbst bildet sich eine ebene Fläche, wo sich darüber hinaus auch zwei Seen befinden, die nur wenig von einander entfernt sind. Hier befindet sich die Wasserscheide:

48 Josef Riedmann, *Tirol*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München-Zürich 1997, Sp. 803.

49 Klaus Brandstätter, *Ratsfamilien und Tagelöhner. Die Bewohner von Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter* (*Tiroler Wirtschaftsstudien* 54), Innsbruck 2002, S. 54.

50 Der Grosso war eine ab dem Hochmittelalter in Oberitalien verbreitete Silbermünze.

51 Loose, *Unterwegs*, S. 28 f.

52 Otto Stolz, *Geschichte des Landes Tirol*, Bd. I, Innsbruck 1955, S. 483.

Vom einen See entspringt die Etsch, die sich nach Süden wendet, vom anderen ergießt sich ein Fluß Richtung Deutschland, den die Bewohner Inn⁵³ nennen. Der Abstieg von der Paßhöhe gestaltete sich bei weitem schwieriger als der Aufstieg: der Weg ist steil abfallend und eng und an manchen Stellen führt er von Menschenhand geschaffen in langen Kehren über steile Felsen gleichsam in einen Höllenschlund [Bruni beschreibt hier den Abstieg von Nauders nach Finstermünz]. Rechts der Straße droht ein gewaltiger Berg, links ist der Abgrund schon vom Anblick her Furcht erregend; überall gibt es eine unglaubliche Menge von Tannen, dazu Fichten, Zypressen [Zirben?], Eschen, Buchen, Bergeschen und andere Waldpflanzen. Von diesem Paß reisten wir für zwei Tage durch tiefe und schwer begehbare Täler am Fuße der Berge und gelangten schließlich wieder zu einem anderen Paß, den die Barbaren Arlberg (Adlerberg) nennen. Die Überquerung dieses Berges war der mit Abstand schwierigste und härteste Abschnitt der Reise. Denn abgesehen davon, daß der Weg für den Aufstieg immer steil hinaufgeht, war damals alles schon mit Schnee bedeckt, und zwar an mehreren Stellen über 20 Fuß hoch. Der Saumpfad führte mitten durch den Schnee: er war gekennzeichnet durch die Fußabdrücke der Reisenden und nicht mehr als einen Fuß breit. Die Menschen konnten auf diesem Weg ohne Probleme dahinschreiten, denn sie sind leichter und gehen mit behutsamen Schritten. Die Pferde aber wurden Mitleid erregend und mühsam an Zügeln geführt; wenn sie mit dem einen oder anderen Lauf vom Pfad abkamen, tauchten sie in den Tiefschnee ein und konnten nur mit großer Mühe und unter Gefahr herausgezogen und auf den Weg zurück gebracht werden. Diese Schwierigkeiten betrafen uns auf einer Strecke von ungefähr drei Meilen, bis wir nach der Paßhöhe schon mit dem Abstieg begannen. Ich wage zu behaupten, daß auf dieser Wegstrecke alle Gefahren und Schwierigkeiten lauerten. [...]“⁵⁴

Der in Briefform verfasste Reisebericht von Leonardo Bruni stellt den seltenen Nachweis eines Gelehrten am Oberen Weg dar. Bruni reiste im Dezember 1414 in seiner Funktion als Diplomat zum Konzil nach Konstanz. Er bestritt seine Reise zu Pferd. Dies scheint im Dezember 1414 bis auf die Überquerung des Arlbergs relativ problemlos möglich gewesen zu sein. „Das Reisen war im Mittelalter keineswegs auf die Sommerzeit beschränkt. [...] [Gerade für Verhandlungsreisen] war allgemein ein enger Zeitrahmen gesteckt, sie waren zu jeder Zeit der [sic] Jahres notwendig.“⁵⁵ Zwar beschrieb Bruni seine Reise im Plural, allerdings ging er in seinem Text an keiner Stelle näher auf seine Begleiter ein. Die Alpenüberquerung beeindruckte ihn sichtlich stark. Wiederholt erwähnt er in seinem Reisebericht landschaftliche Besonderheiten. Dabei erkannte er bereits richtig, dass der Reschen eine Wasserscheide darstellt. Dass Bruni Humanist war, wird durch seine Natur-

53 Hier irrt Bruni. Der Stillebach mündet erst bei Finstermünz in den Inn.

54 Rohr, Grenzen, S. 888 ff.

55 Dietrich Denecke, Straßen, Reiserouten und Routenbücher (Itinerare) im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Xenja von Ertzdorff/Dieter Neukirch (Chloe Beihefte zum Daphnis 13), Amsterdam-Atlanta 1992, S. 227–253, hier S. 239 f.

beobachtungen ebenso unterstrichen, wie durch seine Anlehnungen an die Antike (auch wenn er das Wort Hades nicht in den Mund nimmt, drängt sich der Gedanke an diesen bei seiner Beschreibung des Abstiegs nach Finsternis geradezu auf). Auch Brunis „[...] pejorative Charakterisierung der Deutschen als ‚Barbaren‘“⁵⁶ passt ins Bild eines italienischen Humanisten. Bruni erwähnt die Unterkünfte, in denen er nächtigte, nie. Auch persönliche Begegnungen mit der lokalen Bevölkerung hielt er nicht fest. Brunis Reserviertheit gegenüber den Alpenbewohnern ist möglicherweise aber auch durch sprachliche Barrieren und die politisch unsicheren Verhältnisse dieser Zeit bedingt. Jedenfalls blieb der Weg über den Reschen auch in den folgenden Jahrzehnten geopolitisch bedeutsam.

Die venezianische Gesandtschaft am Weg zum Konzil von Basel 1433

„Der Anordnung des Konstanzer Konzilsdekrets ‚Frequens‘ entsprechend, periodisch Generalkonzilien abzuhalten, bestimmte das Konzil von Siena 1424 Basel als nächsten Konzilsort.“⁵⁷ Im Herbst 1433 machte sich eine venezianische Gesandtschaft auf den Weg zu diesem Kirchentreffen. Den Verlauf der Reise, die wiederum über den Oberen Weg führte, sowie die wichtigsten Ereignisse des Konzils hielt der venezianische Seneschall Andrea Gattaro in seinem Tagebuch fest. „1433: am letzten Tag Septembers⁵⁸, Mittwochs, eine Stunde vor Tag, traten wir [...] die Reise von Padua nach Basel an.“⁵⁹ Ihr Ziel, die Konzilsstadt Basel, sollten die Venezianer bereits am 12. Oktober 1433 erreichen. Die Reise dauerte also nur 13 Tage. Die 15 Mitglieder umfassende Gesandtschaft setzte sich folgendermaßen zusammen:

„Ambassadoren. Der edle und hochgeborne Ritter Andrea Donado von Venedig. Der berühmte Doctor der Rechte Herr Johannes Franz vom Geschlecht der Capi di Lista von Padua. Kanzler. Der fürsichtige Mann Herr Johannes Imperii von Venedig. Knappen. Der edle Jüngling Herr Franz Veniero von Venedig, Herr Antonio da Bernardo von Venedig, Herr Volando dal Contino, Schüler in den Decretalien. Seneschall. Andrea, Galeazzos Sohn, aus dem Geschlecht der Gattari von Padua. Kämmerer. Johannes von Mainz, ein Deutscher. Diener. Maron von Mailand, Hans aus Deutschland, Michel aus Deutschland, Rigo aus Deutschland, Bartholomäus aus Forli, Bernhard aus Slavonien, Johannes aus Pisa.“⁶⁰

Die Reise führte die Venezianer zunächst über Curtarolo, Bassano, Borgo und die Val Sugana nach Trient. Dort traf man am 2. Oktober auf Kaiser Sigmund.⁶¹ „Und nachdem

56 Hundsichler, Reise, S. 19.

57 Erich Meuthen, Konzil von Basel, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 1517.

58 30. September 1433.

59 Andrea Gattaro, zit. n. Rudolf Wackernagel, Andrea Gattaro von Padua. Tagebuch der Venezianischen Gesandten beim Concil zu Basel (1433–1435), in: Basler Jahrbuch 1885, hrsg. v. Albert Burckhardt/Rudolf Wackernagel, Basel 1885, S. 1–58, hier S. 2.

60 Andrea Gattaro, zit. n. Rudolf Wackernagel, Andrea Gattaro von Padua. Tagebuch der Venezianischen Gesandten beim Concil zu Basel (1433–1435), in: Basler Jahrbuch 1885, hrsg. v. Albert Burckhardt/Rudolf Wackernagel, Basel 1885, S. 1–58, hier S. 2 f.

61 Sigmund (1368–1437) war am 31. Mai 1433 in Rom durch Papst Eugen IV. zum röm.-dt. Kaiser gekrönt worden. Vgl. zu ihm auch Sabine Wefers, Sige[m]und I., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München-Zürich 1995, Sp. 1868–1871.

wir die Brücke etwa vier Bogenschüsse hinter uns gelassen hatten⁶², trafen wir auf die heilige Majestät des Kaisers, geleitet von sieben Ambassadoren der Herrschaft Venedig. Diese hatten ihm von Ferrara bis dahin das Geleit gegeben.“⁶³ Den weiteren Weg über Meran, Reschenpass und Arlberg nach Basel bestritt die venezianische Gesandtschaft nun gemeinsam mit dem Kaiser. Dabei gab dieser zwischenzeitlich ein hohes Tempo vor:

„[...] es dauerte nicht lange, so verloren wir ihn aus dem Gesicht, und halb brach die Nacht über uns ein, und wir mußten Führer nehmen, daß sie uns bis nach Marano [Meran] geleiteten; denn die Gewässer waren stark angelaufen, und wir waren noch mehr als drei Meilen entfernt und trafen in Marano erst um 3 Uhr in der Nacht ein.“⁶⁴ Wir stiegen ab in der Herberge, die uns der Kaiser angewiesen hatte, und übernachteten daselbst.“⁶⁵

Das hohe Tempo Kaiser Sigmunds forderte jedoch seinen Tribut.

„Am folgenden Tag, Montags den 5. Oktober, waren wir zwei Stunden vor Tag zu Pferd und ritten hinter dem Kaiser drein, der in einem Wagen fuhr; denn er war vom scharfen Ritt des vorigen Tages so müde, daß er nicht zu Pferde steigen konnte. Wir ließen einen Teil der Dienerschaft in Marano und mit den besten Pferden ritten wir vorwärts [...]“⁶⁶

Der Wagen war für Kaiser Sigmund wohl in Meran angemietet worden. Neben der Erholung von den Strapazen des Vortages gewann der Kaiser mit dem Kutscher vor der Überschreitung des Alpenhauptkamms „einen Führer für Weg und Unterkunft“.⁶⁷ Doch diese komfortable Art des Reisens konnte auch für den Kaiser nur eine zeitlich beschränkte sein. Denn spätestens der Arlberg konnte 1433 nur auf einem Saumpfad bewältigt werden.

Der weitere Weg erfolgte über den Vinschgau. Die Nacht vom 5. auf den 6. Oktober verbrachte der Kaiser auf der Fürstenburg bei Burgeis, während die Venezianer in Mals nächtigten. Das Mittagessen am nächsten Tag wurde in Nauders eingenommen. Das Wetter zeigte sich am Reschenpass an diesem Nachmittag aber neuerlich nicht von seiner besten Seite. „Wir stiegen zu Pferd, während es noch regnete, und der Kaiser fuhr auf einem Wagen, an dem zwei Pferde angespannt waren, und wir kamen an einen sehr starken Fluß [den Inn], den wir mehr als dreizehnmal passieren mußten.“⁶⁸ Erst gegen 22 Uhr abends erreichten die Konzilsteilnehmer das Dorf Prutz im Gericht Laudeck, in dem sie nächtigten.

„Am Mittwoch, 7. Oktober stiegen wir [wieder] zu Pferd und ritten durch hohe Berge und über schlechte Wege [...]. Abends rasteten wir zu guter Zeit in einem Dorfe [vermutlich St. Jakob oder St. Anton am Arlberg], wo wir schlecht speisten,

62 Brücken stellten im Reisezeremoniell der römisch-deutschen Kaiser im Spätmittelalter einen bevorzugten Punkt für die Begrüßung dar. Anna Maria Drabek, *Reisen und Reisezeremoniell der römisch-deutschen Herrscher im Spätmittelalter*, phil. Diss. Wien 1964.

63 Gattaro, Tagebuch, S. 4.

64 Also um 21 Uhr. Die ganze Uhr, nach der Gattaro rechnet, hat vierundzwanzig Stunden und beginnt um sechs Uhr abends.

65 Gattaro, Tagebuch, S. 7.

66 Ders., Tagebuch, S. 7.

67 Denecke, *Straßen*, S. 243.

68 Gattaro, Tagebuch, S. 7 f.

schlechtes schwarzes Brot bekamen und aus Mangel an Betten in einer Stube schlafen mußten. Am folgenden Donnerstag, welches der 8. Oktober war, stiegen wir zu Pferd und ritten über den Berg des St. Christophorus [den Arlberg].“⁶⁹

Das Tagebuch Gattaros ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen werden sämtliche Mitglieder der venezianischen Gesandtschaft namentlich erwähnt. Auch wird den Teilnehmern jeweils explizit eine Funktion innerhalb der Gesandtschaft zugewiesen. Auffällig ist dabei die „Internationalität“ innerhalb der venezianischen Reihen. Mit fünf Deutschen, sowie jeweils einer Person aus Forli, Slavonien und Pisa stellen die „Ausländer“ die Mehrheit. Dabei fällt der italienisch gefärbte Blickwinkel Gattaros auf. Während er nur von „Deutschen“ in seiner Gesandtschaft spricht, differenziert er bei den Italienern nach den Städten ihrer Herkunft.

In seinem Itinerar erwähnt Gattaro außerdem nicht nur minutiös sämtliche Etappen der Reise, sondern gibt auch wiederholt – fast fühlt man sich an die terminliche Hektik des 21. Jahrhunderts erinnert – akribisch und auf die Stunde genau die Zeiten von Aufbruch von und Ankunft an Ettappenzielen an. Auch die Wetterbedingungen werden angeführt. Die Venezianer benötigten von Padua nach Basel weniger als zwei Wochen.

Gattaro belegt mit seinen Tagebucheinträgen aber die in dieser Arbeit vertretene These, dass am Oberen Weg Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten, bis hin zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, unterwegs waren.

Urkunden des Gerichtsarchivs Laudegg

Die Burg Laudegg, die in der Zeit zwischen 1200 und 1230 entstand, wurde während der Regierungszeit von Graf Meinhard II. fester Sitz des Pflegers des Gerichtes Laudegg.⁷⁰ „Grundsätzlich können wir seine Politik [im Obersten Inntal] durchaus als adelsfeindlich bezeichnen.“⁷¹ Sie zielte auf die Zurückdrängung der Macht der Ministerialen ab und trachtete danach, diese durch vom Landesfürsten abhängige Herrschafts- und Amtsträger zu ersetzen.⁷² Der Pfleger von Laudegg hatte dabei in der Regel auch das Richteramt inne. „Da in Tirol abgesehen von den im 16. Jahrhundert einsetzenden Gerichtsprotokollen (Verfach- und Nötlbücher) nur wenige Gerichtsarchive erhalten geblieben sind, kommt den Laudegger Archivalien beispielhafte Bedeutung zu.“⁷³

69 Gattaro, Tagebuch, S. 8.

70 Gertrude Pfaundler-Spat, Ladis, in: Tirolexikon, Innsbruck 2006², S. 302 f.

71 Klaus Brandstätter, Adel an Etsch und Inn im späten Mittelalter, in: Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005, hrsg. v. Rainer Loose (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 239–260, hier S. 241.

72 Brandstätter, Adel, S. 241.

73 Gemeindearchiv Kauns/Gerichtsarchiv Laudegg, hrsg. v. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1984 (Tiroler Geschichtsquellen 14), S. 4.

Die Wegzollverleihung König Friedrichs von 1443

Diese von Sebastian Hölzl bei seiner Registrierung der Urkunden des Gerichtsarchives Laudegg mit der Nr. 3 versehene Pergamenturkunde wurde am 16. August 1443 in Wiener Neustadt ausgefertigt. König Friedrich III. verlieh damals den Laudegger Gerichtsleuten bis auf weiteres „[...] die Gnade, von den durchziehenden Fuhrwerken und Saumtieren genannten Weglohn zu nehmen, wofür dieselben die Landstrasse in gutem Stand halten soll[t]en“⁷⁴. Im Gegenzug mussten jedoch Straße und Brücken instand gehalten werden und auch die Flussverbauungen regelmäßig erneuert werden. Die Einnahme von Zöllen galt prinzipiell auch am Ende des Mittelalters noch als ein königliches Regal.⁷⁵ Dennoch war die zunehmende Erosion der königlichen Rechte in jener Zeit nicht mehr aufzuhalten und bereits 1453 übertrug Friedrich III. schließlich die Zollhoheit in Österreich dem jeweiligen Landesfürsten.⁷⁶

Für die ansässige Bevölkerung ergaben sich durch den Transit vielfältige Einnahmemöglichkeiten. Zunächst war da der Wegzoll, der laut der Urkunde von 1443 von der Obrigkeit zweckgebunden für den Erhalt und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Gericht Laudeck verwendet werden sollte. Damit ergaben sich durch den Transit also Verdienstmöglichkeiten im Straßenbau. Konkret erwähnt werden in der Urkunde Flussverbauungen mit Holzbrettern (*archen*) als Schutz vor Erosion. Zudem mussten entlang der Strecke drei Brücken instand gehalten und die Straße gelegentlich von abgegangenen Lawinen und Muren (*perglehnen*) befreit werden. Die passierenden Wagen und Schlitten mussten instand gehalten, Hufeisen ausgebessert werden. Dies führte zu einem gesteigerten Bedarf an Wagnern und Schmieden. Reisende und Zugtiere wurden in regelmäßigen Abständen in den Gasthäusern versorgt.

„Dabei kann insgesamt festgehalten werden, dass bereits ab dem „[...] 14. Jahrhundert die tirolischen Straßen mit einer wohlgegliederten und fortlaufenden Kette von Niederlags- und Umschlagsplätzen versehen waren, an welchen für die Bedürfnisse des Transportverkehrs nach sicheren Lagerräumen, Aufnahme von Frachtgelegenheit, sowie Gastung und Beherbergung der Begleitleute durch ständige Einrichtungen Sorge getragen war. Die betreffenden Orte erhielten als solche privilegierte Ruhe- und Raststätten des Transitverkehrs ein spezielles wirtschaftliches Gepräge, zweifellos ein deutliches Symptom der ökonomischen Kraft, welche diesem Verkehr innewohnte [...]“⁷⁷

Die Quelle von 1443 erwähnt nur jene Verkehrsteilnehmer, die wegzollpflichtig waren und deckt damit nicht das gesamte Spektrum der im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit am Oberen Weg Reisenden ab. Explizit erwähnt werden nur *kauffeute*, doch finden sich konkrete Hinweise auf gedingte Fuhrleute und am Viehtrieb beteiligte Personen.

74 Laudegg, S. 39.

75 Klaus Brandstätter, Straßenhoheit und Straßenzwang im hohen und späten Mittelalter, in: Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter, hrsg. v. Rainer Christoph Schwinges (Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte LXVI), Ostfildern 2007, S. 201–228, hier S. 212.

76 Brandstätter, Straßenhoheit, S. 213.

77 Stolz, Transportwesen, S. 224.

Überregional bedeutsam war dabei insbesondere der achttägige Bartholomäusmarkt in Glurns. Von diesem Viehmarkt wurden Tiere bis in den Mailänder Raum vertrieben.⁷⁸ Offen muss hier die Frage bleiben, inwieweit auch lokaler Viehtrieb im Rahmen der Almwirtschaft abgabepflichtig war. So besaß beispielsweise die Gemeinde Fließ alte Almrechte in Zanders und hätte einen neuen Wegzoll wohl kaum widerspruchslos hingenommen.⁷⁹

Als wegzollpflichtige Güter führt die Quelle Wein, Salz, *trocken Gut, kramerey* und Vieh (Rinder, Schweine) an. Der transportierte Wein stammte überwiegend aus Südtirol und dem Trentino. Die Abnehmer saßen in Nordtirol und dem süddeutschen Raum. Das Salz wiederum nahm den umgekehrten Weg. „Da Händler ihre Frachtkapazitäten auf der Hin- und Rückreise nutzen wollten, kam der Handel auch aus der Gegenrichtung in Gang.“⁸⁰

Jedoch begann sich bereits ab dem 12. Jahrhundert der Fernhandel mit begehrten Waren aus dem Orient „[...] weitgehend auf Venedig zu konzentrieren, und von dort wurden wertvolle Luxusgüter, wie Gewürze, edle Stoffe und edle Steine sowie Gold, in das europäische Hinterland weiterverhandelt. In die Stadt an der Adria gelangten vornehmlich Rohstoffe, wie Eisen, Kupfer, Holz, aber auch Silber, um die Zahlungsbilanz auszugleichen.“⁸¹

Während die Urkunde naturgemäß nicht auf einfache Fußgänger, die nicht wegzollpflichtig waren, eingeht, werden Saumpferde aber auch Roß- und Ochsenwagen und Schlitten angeführt. Der Warentransport erfolgte am Oberen Weg dabei – was auf den ersten Moment überraschen mag – insbesondere im Winter *und* auf Schlitten.⁸² Diese hatten den Vorteil über die Schneefahrbahn hinweg zu gleiten und nicht im Morast stecken zu bleiben. Auch standen in der kalten Jahreszeit vermehrt Zugtiere zur Verfügung, die im Sommer in der Landwirtschaft gebunden waren. Während sich im Früh- und Hochmittelalter der Handel noch auf Luxusgüter wie Edelmetalle, Schmuck, Edelsteine, Bernstein, Pelze, Seide oder Gewürze konzentrierte, die relativ leicht auf Packpferden transportiert werden konnten, wurden seit dem Spätmittelalter auch vermehrt Produkte des täglichen Bedarfs wie Getreide, Wein oder Salz verhandelt.⁸³

„Je mehr Güter in den Handel aufgenommen wurden, je größer und schwerer diese Güter wurden [...] desto wichtiger wurden Wege und Verkehrsmittel. Auch deshalb kümmerte man sich ab dem Spätmittelalter vermehrt um den Ausbau von Straßen und die Entwicklung stabilerer Gefährte; beides kam auch den übrigen Reisenden zugute.“⁸⁴

78 Loose, *Unterwegs*, S. 19–30, hier S. 22 f.

79 Robert Klien, *Zanders – die Fließler und die Spisser*, in: *Fließ*, hrsg. v. Robert Klien, Pfunds 2005, S. 370–371, hier S. 370.

80 Ohler, *Reisen*, S. 90.

81 Josef Riedmann, *Politische, gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen im Tiroler Raum während des Mittelalters und in der frühen Neuzeit*, in: *Musikgeschichte Tirols*, Bd. 1, hrsg. v. Kurt Drexel/Monika Fink (Schlern-Schriften 315), Innsbruck 2001, S. 63–79, hier S. 69.

82 Haidacher, *Verkehr*, S. 77.

83 Ohler, *Reisen*, S. 88 ff.

84 *Ebd.*, S. 90.

Kaiser Maximilian und offene Bewirtungskosten

Doch der Obere Weg diente nicht nur dem Handel, sondern wurde auch als Militärstraße genutzt. Dies lässt sich deutlich anhand einer von Hölzl mit der Nummer 70 erfassten Papierurkunde nachweisen, die vom 22. Februar 1499 datiert. Die Quelle ist in Zusammenhang mit dem Schwabenkrieg (Schweizerkrieg) dieses Jahres zu sehen.

„König Maximilian ermahnt [darin] die Wirte im Gericht Laudeck, denen von den Gerichtsleuten daselbst im vergangenen Feldzug gegen Glurns etliche Zehrung aufgeschlagen wurde, sich mit der Bezahlung zu gedulden, da dieselben jetzt den vom Krieg schwer bedrängten Vorlanden zu Hilfe kommen müssen.“⁸⁵

Bereits unter Kaiser Friedrich III. hatte sich der Konflikt zwischen den Habsburgern und der Schweizer Eidgenossenschaft verschärft. Ursächlich dafür war ein Festhalten an alten, nicht mehr durchsetzbaren Herrschaftsansprüchen.⁸⁶ Dabei war gerade auch die Herrschaft über das im tirolisch-churischen Grenzgebiet gelegene Münstertal geopolitisch von großer Bedeutung. Von Glurns aus konnte man rasch über das Wormser Joch (Umbraillpass) in die Lombardei und nach Mailand vorstoßen. Derartige Überlegungen König Maximilians begünstigten die Eskalation des Konfliktes mit den Drei Bünden.⁸⁷ Nachdem es bereits Anfang 1499 zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Oberen Vinschgau gekommen war, konnte der Churer Bischof im Jänner und Feber des Jahres zumindest für den Bereich des Oberen Vinschgaues zunächst zwei Waffenstillstände vereinbaren.⁸⁸ Dennoch sollte der Konflikt bald wieder aufflammen und sich rasch zu einem großflächigen Mehrfrontenkrieg entwickeln, da die Eidgenossen ihre territoriale Herrschaft festigen wollten und sich 1499 darüber hinaus über lange Zeit aufgestaute Ressentiments von Eidgenossen und Königlichen entluden.⁸⁹

Die hier gebrachte Quelle bringt deutlich das universelle Herrschaftsverständnis Maximilians zum Ausdruck. Bei Betrachtung der Urkunde fällt auf, wie Maximilian an das Zusammengehörigkeitsgefühl seiner Untertanen appelliert, wenn er von der *notdurfft* der Vorlande schreibt, denen dringend *zur hilf* geeilt werden müsse. Gleichzeitig weist er in seinem Schreiben in beinahe rührender Art offen auf seine missliche Lage in den Vorlanden hin. Letztlich war die Hausmacht Maximilians zu schwach um sich ohne substantielle Unterstützung aus dem Reich gegen die Eidgenossen durchzusetzen.

85 Laudegg, S. 54.

86 Peter-Johannes Schuler, Schwabenkrieg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München-Zürich 1995, Sp. 1602 f.

87 Josef Riedmann, Tirol—Graubünden. Gemeinsamkeit—Konflikte—Nachbarschaft, in: Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499—1999, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte, Innsbruck, dem Staatsarchiv Graubünden und dem Verein für Bündner Kulturforschung (Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns vom 8. bis 11. September 1999 anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht), Bozen 2001, S. 11–22, hier S. 18 f.

88 Mercedes Blaas, Zur Vorgeschichte und zu den Auswirkungen der Calvenschlacht im Vinschgau, in: Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499—1999, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte, Innsbruck, dem Staatsarchiv Graubünden und dem Verein für Bündner Kulturforschung (Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns vom 8. bis 11. September 1999 anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht), Bozen 2001, S. 153–183, hier S. 170.

89 Andre Gutman, Die Schwabenkriegschronik des Kaspar Frey und ihre Stellung in der eidgenössischen Historiographie des 16. Jahrhunderts, Düsseldorf 2010, S. 27.

„Während auf Seiten seiner Parteigänger „[...] ein stark von adeliger Denk- und Lebensweise geprägtes System herrschte, in welchem dem Königtum, Adel und Reich Verbundenheit bekundet wurde, waren die Eidgenossen stolz auf ihre altergebrachte Freiheit vom Adel und ihre Herkunft, welche die Entstehung der Eidgenossenschaft aus dem Kampf gegen Habsburg und den Adel erklärte.“⁹⁰

Das Kriegsgeschehen verlagerte sich im Frühjahr 1499 zwischenzeitlich an Rhein und Bodensee. Aus dieser im Bereich des Oberen Weges eher ruhigen Phase des Krieges stammt das obige Schreiben Maximilians. Seine Finanzlage war – wieder einmal – äußerst angespannt und erlaubte es vorerst nicht, die ausständigen Bewirtungskosten im Gericht Laudeck zu begleichen. Für die lokalen Wirte sollte es im weiteren Verlauf des Jahres 1499 aber noch schlimmer kommen. Die Soldaten Maximilians rückten bereits im Mai 1499 wieder heran und sollten den Schweizern in der Schlacht an der Calven begegnen. Am 22. Mai 1499 wurde den Truppen Maximilians bei Glurns eine vernichtende Niederlage zugefügt, die sich letztlich als kriegsentscheidend erweisen sollte. Ein in der Folge von König Maximilian angeordneter Rachefeldzug ins Unterengadin scheiterte kläglich.⁹¹ Der Nachschub an Nahrungsmitteln blieb aus, was die Situation noch weiter verschärfte. Das Heer Maximilians löste sich in der Folge auf und trat einen ungeordneten Rückzug über den Oberen Weg an. Dies bedeutete für die ortsansässige Bevölkerung unliebsame Begegnungen mit marodierenden Landsknechten. Willibald Pirckheimer, der 1499 selbst ein Nürnberger Kontingent über den Oberen Weg gegen die Schweizer geführt hatte, wurde in Pfunds Zeuge eines wüsten Vorfalles:

„Unterwegs begegnete ich zufällig einem Bauern, der auf einem Wagen ein ungeheuer grosses Weinfass beförderte. Um zu sehen, unter welchem Vorwand die umherschweifenden Soldaten herankommen würden, blieb ich stehen. Und schon kam eine Anzahl von ihnen vorbei; Einige schlugen mit ihren Spiessen Löcher in das Fass und tranken mit ihren Helmen aufgefangenen Wein. Andere, des Wartens müde geworden, durchlöcherten das Fass mit Büchenschüssen, worauf sich der pure Wein überallhin ergoss. Dies war der Anfang einer grossen Aufregung und eines immer heftiger werdenden Streites, bis etwa fünfzig Männer erschlagen und weitere hundert verletzt worden waren. Sie wüteten wie verrückt gegen einander und schlugen unterschiedslos gegen Freund und Feind ohne zu wissen, wen es treffe. Nachdem ich das grause Schauspiel betrachtet hatte, trennte ich mich von den Trinkgesellen, die auf den Leibern der Erschlagenen weiterzechten.“⁹²

Die Urkunde Nr. 70 des Gerichtsarchives Laudegg geht nicht näher auf die Reisemodalitäten der Truppen Maximilians ein. Doch handelte es sich um Reiterei, Fußtruppen und

90 Gutman, Schwabenkriegschronik, S. 28.

91 Äußerst plastisch schildert dies auch der Humanist und als Führer eines maximilianischen Fähnleins direkt in den Konflikt involvierte Willibald Pirckheimer. Vgl. dazu auch Willibald Pirckheimer, *Der Schweizerkrieg. De bello Suitense sive Eluetico*, in lateinischer und deutscher Sprache, neu übersetzt und kommentiert von Fritz Wille, Baden 1998.

92 Willibald Pirckheimer, *Der Schweizerkrieg. De bello Suitense sive Eluetico*, in lateinischer und deutscher Sprache, neu übersetzt und kommentiert von Fritz Wille, Baden 1998, S. 103.

einen Versorgungstross. Dies geht aus Willibald Pirkheimers Beschreibung seines Nürnberger Kontingents, das er 1499 über den Oberen Weg zur Schlacht an der Calven gegen die Schweizer führte, hervor:

„Ich führte vierhundert Mann Fussvolk, ein Reiterfähnlein zu sechzig Reitern, sechs als Feldschlangen zu bezeichnende Geschütze und ein schweres Geschütz, dazu noch acht mit Proviant, Schwefelpulver, Biwackmaterial und sonst noch Notwendigkeiten beladene Wagen mit mir. [...] Alle, Reiter und Fussvolk, trugen rote Waffenröcke und die Wagen waren mit Decken gleicher Farbe bezogen.“⁹³

Letztlich blieb Maximilian nach der Niederlage an der Calven nichts anderes übrig, als Friedensverhandlungen mit den Schweizern aufzunehmen. Zwar müssen die Fragen ob, wann und in welchem Ausmaß die Rechnungen der Wirte des Gerichtes Laudeck letztlich bezahlt wurden, offen bleiben. Doch ist zu befürchten, dass ihre Ausstände letztlich nie mehr beglichen wurden.

Nächtliches Spiel in den Tavernen

Aus einer friedlicheren Periode stammt die folgende Papierurkunde, die Sebastian Hölzl bei seiner Regestrierung des Laudegger Gerichtsarchivs mit der Nummer 76 erfasste. Sie datiert vom 4. Juli 1505 und entstand somit in der Zeit kurz nach Ende des bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieg von 1504/05. Der in dieser Auseinandersetzung siegreiche König Maximilian hatte erst im April 1505 eine allgemeine Waffenruhe verlauten lassen. Nun sollte am Reichstag in Köln die Wiederherstellung des Friedens im Reich sowie eine endgültige Reform von Reichsregiment und Kammergericht erreicht werden.⁹⁴

Die Quelle bezieht sich auf im Dienst Maximilians stehende Landsknechte. Diese hatten im späten 15. Jahrhundert die habsburgische Kriegsführung revolutioniert. Sie waren mit Langspießen bewaffnet, bildeten bewegliche Kampfverbände (*Gewalthaufen*, *Igel*) und wurden von Maximilian gemeinsam mit Kavallerie und Artillerie offensiv eingesetzt.⁹⁵ Bezeichnenderweise zog der siegreiche Maximilian am 15. Juli 1505 auch in Landsknechts-tracht in Köln ein.⁹⁶

Für die Truppen Maximilians brach im Frühjahr 1505 im Süden des Reiches eine Phase der Untätigkeit an, die erst wieder durch den zweiten Ungarnkrieg von 1506 unterbrochen werden sollte. In dieser Zeit der Kampfpause verbrachten die Landsknechte offenbar viel Zeit in Tavernen. In diesem Zusammenhang „gebietet [Maximilian nun] allen Hauptleuten, Grafen, Freien, Herren, Rittern, Knechten und allen Amtleuten der Grafschaft Tirol, bei Nacht das Spiel in Tavernen, aus denen oft böse und leichtfertige Händel entstehen, zu verbieten und Übertretungen strenge zu ahnden.“⁹⁷ Insbesondere Würfelspiele und

93 Pirkheimer, *Schweizerkrieg*, S. 87.

94 Manfred Hollegger, *Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende*, Stuttgart 2005, S. 161.

95 Peter Thorau, *Landsknechte*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 1679.

96 Hollegger, *Maximilian I.*, S. 161.

97 Laudegg, S. 55.

das Kartenspiel⁹⁸ waren verpönt.⁹⁹ Denn dabei konnte es leicht zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen. „Männer verübten Gewalt gegen Männer [in Friedenszeiten] meistens in der Freizeit, am Abend nach Arbeitsschluss, an Sonn- und Feiertagen, in Schenken, Trinkstuben, Bordellen, beim Spiel unter Alkoholeinfluss.“¹⁰⁰

Die Quelle ist nicht ausdrücklich an das Gericht Laudeck gerichtet, sondern erging in dieser Form vermutlich wohl an den gesamten Verwaltungsapparat in den österreichischen Vorlanden. Im heterogenen und durch die Brutalität der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen abgestumpften Kriegsvolk Maximilians waren Disziplinlosigkeiten auch in Friedenszeiten vorprogrammiert. Diese sollten durch rigorose Disziplinierung seitens der lokalen Verwaltungseinheiten im Zaum gehalten werden. Unklar bleibt, ob es im Juli 1505 einen konkreten Vorfall gegeben hatte, der den Anlass für dieses Schreiben darstellte oder ob es sich dabei eher um eine vorsorgliche Routineanordnung handelte.

Verpflegung maximilianischer Truppen am Oberen Weg

Doch bereits Ende des Jahres 1507 bestand an den Tiroler Grenzen wieder Kriegsgefahr. In einer Papierkopie aus dem 16. Jahrhundert, die Hölzl bei seiner Registrierung als Nummer 83 der Urkunden des Gerichtsarchives Laudeck erfasste, befiehlt König Maximilian „[...] allen Amtleuten der Grafschaft Tirol dafür zu sorgen, dass das Heer, welches er jetzt durch Tirol schicke, allenthalben gut verpflegt werde.“¹⁰¹ Das Original der Papierkopie wurde am 10. Dezember 1507 verfasst.

Die Ende 1507 entstandene Quelle ist im Zusammenhang mit dem damals bevorstehenden Venezianerkrieg (1508–1516) zu sehen. Die Serenissima blieb gegenüber Maximilian unnachgiebig und verweigerte ihm den Durchzug durch venezianisches Gebiet, „[...] was am 14. Dezember 1507 in Memmingen schließlich zu einer Art Kriegserklärung an den Römischen König für den Fall führte, sollte dieser seinen Romzug mit Heeresmacht durchführen wollen“¹⁰². Dass diese Entwicklung für die Innsbrucker Kanzlei Maximilians nicht allzu überraschend war und man bereits zuvor von einer militärischen Eskalation des Konfliktes ausgegangen war, wird auch durch das Datum der obigen Quelle untermauert. Denn schon vier Tage vor der venezianischen Kriegserklärung, am 10. Dezember 1507, hatte sich Maximilians Kanzlei an die regionalen Verwaltungsbeamten gewandt und sie ermahnt, für eine ordentliche Verpflegung der nun in den Süden Tirols verlegten Truppen zu sorgen.

98 Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass die ältesten bekannten Spielkarten des deutschen Sprachraums in einem Gebäude entdeckt wurden, das unmittelbar am Oberen Weg lag. 1941 entdeckte man hinter einer gotischen Vertäfelung, pikanterweise ausgerechnet des ehemaligen Widums der Gemeinde Fließ, neun Spielkarten, die noch in das 15. Jahrhundert zu datieren sind. Vgl. dazu Eduard Knabl, Die Fließner Spielkarten und der Alte Widum, in: Fließ, hrsg. v. Robert Klien, Pfunds 2005, S. 442–445.

99 Doris Fischer, Spielen wie im Mittelalter. 50 Anleitungen zum Nachbauen und Mitspielen, Stuttgart 2013, S. 8.

100 Nolte, Frauen und Männer, S. 33.

101 Laudegg, S. 57.

102 Hollegger, Maximilian I., S. 187.

„Das Aufkommen der Landsknechtsheere unter Maximilian I. und die territorial immer weiter ausgreifende Politik des Hauses Habsburg mit den damit verbundenen Truppenverschiebungen machten die Durchzüge von Landsknechtseinheiten seit dem beginnenden 16. Jahrhundert in Tirol zu einem Problem [...]“¹⁰³

Auch wenn sich diese Anordnung Maximilians nicht ausschließlich an das Gericht Laudeck richtete, sondern in dieser Form daneben wohl auch noch etlichen weiteren Verwaltungsuntereinheiten entlang der verschiedenen Hauptverkehrsachsen Tirols übermittelt wurde, war die strategische Bedeutung der Reschenroute für Maximilian nicht zu unterschätzen. Insbesondere Truppenkontingente aus den österreichischen Besitzungen im Bodenseeraum konnten über den Arlberg und den Reschenpass in wesentlich kürzerer Zeit in den Süden Tirols verlegt werden als über den Brenner. Der Konflikt spitzte sich in der Folge weiter zu. So „[...] wurden in der königlichen Kanzlei im Januar 1508 Artikel für ein Bündnis gegen Venedig ausgearbeitet, die bereits weitgehend der späteren Liga von Cambrai (10. Dezember 1508) glichen.“¹⁰⁴

Das Kriegsvolk Maximilians war letztlich ein äußerst heterogenes Gebilde. Dabei bot der Solddienst gerade für Angehörige unterer Bevölkerungsschichten die Möglichkeit, ihrem Elend zu entfliehen.¹⁰⁵ Die Urkunde spricht ausdrücklich vom *kriegsvolck*, das *zu ross und ze füss* unterwegs ist. Auch Trosswagen werden wohl für den Transport schweren Kriegsgüter im Einsatz gewesen sein. Die Söldner hofften auf Beute und damit verbundenen sozialen Aufstieg. Dafür waren sie bereit ihr Leben aufs Spiel zu setzen. „Die vermögenden angesessenen Untertanen versuchten [hingegen], sich der Landmiliz durch alle möglichen Schliche zu entziehen.“¹⁰⁶ Beute winkte den Landsknechten vor allem, wenn sie eine belagerte Stadt erobern konnten. Denn dann hatten sie das Recht, diese zu plündern.

Die Quelle erwähnt auch die lokale Bevölkerung, die angehalten wird, die Versorgung der durchziehenden Truppen mit Nahrungsmitteln sicher zu stellen. Auch sollen die durchziehenden Verbände durch die lokalen Gastwirte keinesfalls übervorteilt werden und *unpilliche gastwert* erfahren. Daneben klingt im Schreiben die Bedeutung des Inns als Handelsweg an. Auf Zillen sollen (Vieh-)futter, Getreide, Fleisch und Schmalz herbeigeschafft werden und *zu de strassen und tafern zu feilen kauf* gebracht werden.

„Die größeren Schiffe konnten innaufwärts nur bis Hall fahren, weil sich dort ein Holzrechen für die Saline befand. Von Hall aus ging es mit kleineren Zillen¹⁰⁷ mit Getreide und Salz den Inn aufwärts bis Telfs, wo sich ein Korn- und Salzstadel befand. Von dort führte man die Waren am Landweg weiter nach Westen [...]“¹⁰⁸

103 Martin Schennach, Ritter, Landsknecht, Aufgebot. Quellen zum Tiroler Kriegswesen. 14.–17. Jahrhundert, hrsg. v. Tiroler Landesarchiv (Tiroler Geschichtsquellen 49), Innsbruck 2004, S. 98.

104 Hollegger, Maximilian I., S. 187.

105 Schennach, Ritter, S. 91.

106 Ebd., S. 84.

107 Zillen waren Boote mit geringem Tiefgang, die auf Flüssen für den Frachtverkehr eingesetzt wurden.

108 Rudolf Palme, Frühe Neuzeit (1490–1665), in: Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2, hrsg. v. Josef Fontana u.a., S. 3–287, hier S. 26.

Zollprivilegien des Klosters Stams an der *obern straß*

Ebenfalls den Transport von Nahrungsmitteln hat eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Papierkopie zum Thema. Sie wurde von Hölzl bei seiner Registrierung der Urkunden des Gerichtsarchives Laudegg mit der Nummer 115 versehen. Das Original datierte vom 28. November 1539. „Pelagius Abt von Stams ermahnt [darin] die Zöllner und Einnehmer des Weglohns an der oberen Strasse von Stams bis nach Mais seine gedingten Fuhrleute mit Salz bis nach Mais und mit Wein zurück nach Stams gemäss der Privilegien des Klosters ungehindert und ohne Erhebung von Zöllen ziehen zu lassen.“¹⁰⁹

Die Pfarre Mais im Südtiroler Burggrafentum war der Zisterze Stams im Oberinntal bereits in ihrem Gründungsjahr 1273 von Graf Meinhard II. geschenkt worden und zählte zu deren wichtigsten Besitzungen.¹¹⁰ Schon ab 1284 wurde Stams zur Grablege der Grafen von Görz und Tirol.¹¹¹ „Die stark schattseitige Lage (2 Wintermonate ist das Stift ohne Sonne) [...] [wurde] durch den für den Mühlenbetrieb wichtigen Vorteil des Wasserreichtums gegenüber dem sonnigen aber wasserarmen linken Innufers aufgehoben.“¹¹² Unter diesen Voraussetzungen ist die besondere Bedeutung der Südtiroler Weinlieferungen für das Stift zu sehen. Dabei waren landesfürstliche Zollfreiheiten aber kein Spezifikum des Stiftes Stams. „Es wird angenommen, daß mit kaum einer Ausnahme alle kirchlichen Einrichtungen in Tirol [...] Zollprivilegien besaßen. [...] Allen gemeinsam ist, daß die Befreiung nur für den Eigengebrauch und nicht für den Handel galt.“¹¹³ Dabei sollten Leertransporte vermieden werden. Nach Entleerung des Salzes wurde daher in Mais nach entsprechender Reinigung der Fässer der Wein wieder in die selben Fässer abgefüllt. Dabei hatten die Salzurückstände in den Fässern auch eine gewisse desinfizierende Wirkung und waren dem Geschmack zuträglich.

Die obige Quelle stammt aus der Endphase der Amtsperiode des siebzehnten Abtes von Stift Stams, Pelagius Baur.

„Infolge der Glaubensspaltung und der Kriegswirren hatte [...] das geistig-geistliche wie das wirtschaftliche Leben auch in Stams einen Tiefpunkt erreicht. Die Zahl der Mönche war rapid zurück gegangen, die Bauernunruhen der zwanziger Jahre [des fünfzehnten Jahrhunderts], dazu noch eine pestähnliche Seuche sowie die Verwüstung von Feldern und Wiesen [...]“¹¹⁴ erwiesen sich für die Zisterze als ein wenig gedeihliches Umfeld.

109 Laudegg, S. 64.

110 Martin Laimer, Kirchengeschichte, in: 500 Jahre Stamser in Mais. Geschichte, Kunst, Architektur und Seelsorge, hrsg. v. Martin Laimer/Eugen Mattersberger/Pius Pircher, Lana 1994, S. 18–42, hier S. 27.

111 Ulrich Köpf, Zisterziensische Spiritualität in Tirol, in: Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005, hrsg. v. Rainer Loose (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 177–191, hier S. 178.

112 Clemens Holzmeister, Das Cistercienserstift Stams in Tirol, mit besonderer Berücksichtigung seines ursprünglichen Zustandes, techn. Diss., Wien 1919, S. 1.

113 Nössing, Weinhandel, S. 184 f.

114 Werner Köfler/Katherine Walsh, Stift Stams 1273/1284–1984, in: Studia Stamensia. Beiträge zur 700. Wiederkehr der Weihe von Kirche und Kloster der Zisterze Stams, hrsg. v. Alfred Strnad (Innsbrucker Historische Studien 6), Innsbruck 1984, S. 9–16, hier S. 13.

Das Stift befand sich damals in einer ernsthaften Krise. „Die personelle Situation war 1539 dermaßen, daß Abt Pelagius zwei Weltpriester aufnehmen mußte, um wenigstens den Meßstiftungen nachkommen zu können.“¹¹⁵ In diesen sowohl geistig-spirituell als auch wirtschaftlich äußerst prekären Zeiten konnte Pelagius keinesfalls die Beschneidung alter Zollprivilegien hinnehmen. Die Quelle erwähnt namentlich die beiden gedingten Fuhrleute des Stamser Abtes, Valtin und Sigmund. Sie transportierten Salz der Saline Hall über den Oberen Weg nach Mais und transportierten auf der Rückreise Maiser Wein nach Stams.

Schluss

In dieser Arbeit wird die These vertreten, dass der Obere Weg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit eine überregional bedeutsame Verkehrsrouten war, auf der man das gesamte Spektrum mittelalterlicher Reisender antraf. Die in der Arbeit bearbeiteten Quellen belegen dies eindrücklich. Dabei war insbesondere auch die Variante über den Arlberg, die eine Verkehrsanbindung des Schweizer und Südwestdeutschen Raumes an Oberitalien und Venedig darstellte, von großer Bedeutung. Die Alpentransversale wurde von Menschen aller gesellschaftlichen Schichten benutzt. Die Reise über den Reschen erfolgte überwiegend zu Fuß. Der Ritt auf einem Pferd war wohlhabenden Reisenden vorbehalten. Ein eigener Reisewagen, wie er Kaiser Sigmund 1433 zur Verfügung stand, stellte eine absolute Ausnahme dar. Mit Glück durfte man eventuell bei einem Fuhrwerk mitfahren. Im Winter erfolgte der Verkehr bevorzugt auf Schlitten.

Die Notariatsimbreviaturen des Jakob von Zernez lassen detaillierte Rückschlüsse auf das Wirtschaftsleben am Oberen Weg zu. Die überregionalen Händler waren zwischen Oberitalien und Oberdeutschland aktiv. Dabei ist der Transport exotischer Luxusartikel aus dem Orient via Venedig über den Reschen quellenmäßig belegt. Das Oberinntal selbst war im 15. Jahrhundert ein ausgewiesenes Viehzuchtgebiet. Die Tiere wurden vor allem nach Oberitalien verkauft, was in Zusammenhang mit dem Anwachsen der dortigen Kommunen zu sehen ist. Doch auch Diplomaten, wie 1414 der Humanist und päpstliche Sekretär Leonardo Bruni oder 1433 der venezianische Seneschall Andrea Gattaro von Padua und seine Gesandtschaft, erkannten im Oberen Weg einen günstigen Anreiseweg zu den Konzilien in Konstanz bzw. Basel. Ja, selbst Kaiser Sigmund benutzte 1433 diese Route um rasch von Oberitalien nach Basel zu gelangen.

Die Wegzollurkunde König Friedrichs III. von 1443 kann als Ausdruck der Intensivierung des Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur am Oberen Weg gesehen werden. Während bisher insbesondere Luxusartikel mit Saumpferden verhandelt worden waren, nahm nun das Transportvolumen an Waren des täglichen Bedarfs wie Salz, Getreide und Wein zu. Diese Güter waren in größerem Umfang nur mit Fuhrwerken und im Winter auf Schlitten sinnvoll zu befördern. Somit waren verbesserte Straßenverhältnisse unabdingbar.

115 Werner Köfler, Zur Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Stams, in: 700 Jahre Stift Stams. 1273–1973, hrsg. v. Stift Stams, Stams 1973, S. 171–195, hier S. 186.

Darüber hinaus war der Obere Weg aber auch immer wieder Schauplatz des Durchzugs militärischer Kontingente. Dies lässt sich in dieser Arbeit anschaulich an Hand der aus maximilianischer Zeit stammenden Schreiben aus dem Bestand des Gerichtsarchives Laudeck nachvollziehen, die im Zusammenhang mit dem Schweizer Krieg von 1499 und dem Venezianerkrieg von 1508–16 zu sehen sind. Dabei werden auch die dadurch bedingten Auswirkungen für die lokalen *undertanen* erahnbar. Sie mussten die Versorgung der verschobenen Truppenteile sicherstellen. Nicht selten dürften ihre Unkosten, wie beispielsweise nach der verlorenen Calvenschlacht 1499, in der Folge von der Obrigkeit dann aber nicht wieder ersetzt worden sein. Die Verlegung der Residenz und der Münze von Meran nach Innsbruck bzw. Hall sowie die ab 1480 auch mit Wagen mögliche Fahrt durch die Eisackschlucht leiteten im 15. Jahrhundert den Niedergang des Oberen Weges ein. Diese Entwicklung wurde durch den faktischen Verlust des Unterengadins nach 1499 noch verstärkt. Die Appellation von Pelagius Baur, dem 17. Abt von Stift Stams, der 1529 auf alte Transportprivilegien am Oberen Weg pocht, ist bereits in einer Zeit entstanden, in der der Brenner dem Reschen den Rang abgelaufen hatte.

Literatur

Beneder, Beatrix, Männerort Gasthaus? Öffentlichkeit als sexualisierter Raum (Politik der Geschlechterverhältnisse 9), Frankfurt am Main-New York 1997.

Blaas, Mercedes, Zur Vorgeschichte und zu den Auswirkungen der Calvenschlacht im Vinschgau, in: Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499–1999, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte, Innsbruck, dem Staatsarchiv Graubünden und dem Verein für Bündner Kulturforschung (Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns vom 8. bis 11. September 1999 anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht, Bozen 2001, S. 153–183, hier S. 170.

Borst, Arno, Die Welt des Mittelalters. Barbaren, Ketzer und Artisten, Hamburg ²2007.

Brandstätter, Klaus, Ratsfamilien und Tagelöhner. Die Bewohner von Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter (Tiroler Wirtschaftsstudien 54), Innsbruck 2002.

Ders., Adel an Etsch und Inn im späten Mittelalter, in: Loose, Rainer (Hrsg.), Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005, (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 239–260.

Ders., Straßenhoheit und Straßenzwang im hohen und späten Mittelalter, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hrsg.), Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter, (Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte LXVI), Ostfildern 2007, S. 201–228.

Denecke, Dietrich, Straßen, Reiserouten und Routenbücher (Itinerare) im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Ertzdorff, Xenja von/Neukirch, Dieter (Hrsg.), Reisen

und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Chloe Beihefte zum Daphnis 13), Amsterdam/Atlanta 1992, S. 227–253.

Fischer, Doris, Spielen wie im Mittelalter. 50 Anleitungen zum Nachbauen und Mitspielen, Stuttgart 2013.

Fuhrmann, Bernd/Dirlmeier, Ulf, Viehhaltung, -zucht, -handel, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München/Zürich 1997.

Grotefend, Hermann, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover/Leipzig 1915⁴.

Gutman, Andre, Die Schwabenkriegschronik des Kaspar Frey und ihre Stellung in der eidgenössischen Historiographie des 16. Jahrhunderts, Düsseldorf 2010.

Haidacher, Christoph, Verkehr am Oberen Weg im Mittelalter, in: Loose, Rainer (Hrsg.), Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005 (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 67–86.

Heidegger, Maria, Soziale Dramen und Beziehungen im Dorf. Das Gericht Laudegg in der frühen Neuzeit – eine historische Ethnographie, Innsbruck 1999.

Hollegger, Manfred, Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Stuttgart 2005.

Holzmeister, Clemens, Das Cistercienserstift Stams in Tirol, mit besonderer Berücksichtigung seines ursprünglichen Zustandes, techn. Diss., Wien 1919.

Hundsichler, Helmut, Paolo Santonino (1485 - 1487), phil. Diss., Wien 1979.

Ders., Reise, Gastlichkeit und Nahrung im Spiegel der Reisetagebücher des Paolo Santonino (1485–1487), phil. Diss., Wien 1979.

Hye, Franz-Heinz, Glurns. Handelsplatz Festungsstadt Ackerbürger, Glurns ²1980.

Klien, Robert, Zanders – die Fließler und die Spisser, in: Klien, Robert (Hrsg.), Fließ, Pfunds 2005, S. 370–371.

Köfler, Werner, Zur Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Stams, in: 700 Jahre Stift Stams. 1273–1973, hrsg. v. Stift Stams, Stams 1973, S. 171–195.

Ders./Walsh Katherine, Stift Stams 1273/1284–1984, in: Strnad, Alfred (Hrsg.), Studia Stamentia. Beiträge zur 700. Wiederkehr der Weihe von Kirche und Kloster der Zisterze Stams (Innsbrucker Historische Studien 6), Innsbruck 1984, S. 9–16.

Köpf, Ulrich, Zisterziensische Spiritualität in Tirol, in: Loose, Rainer (Hrsg.), Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet

vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005 (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 177–191.

Kümin, Beat, Wirtshaus, Reiseverkehr und Raumerfahrung am Ausgang des Mittelalters, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hrsg.), Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte LXVI), Ostfildern 2007, S. 331–352.

Laimer, Martin, Kirchengeschichte, in: Laimer, Martin/Mattersberger, Eugen/Pircher, Pius (Hrsg.), 500 Jahre Stamser in Mais. Geschichte, Kunst, Architektur und Seelsorge, Lana 1994, S. 18–42.

Lexer, Matthias, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Stuttgart 1961³⁰.

Loose, Rainer, Unterwegs auf der Oberen Straße um 1400. Einführung zur Tagung in Landeck, in: Ders. (Hrsg.), Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen. Landeck 16. bis 18. Juni 2005 (Schlern-Schriften 334), Innsbruck 2006, S. 19–30.

Nolte, Cordula, Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters, Darmstadt 2011.

Nössing, Josef, Bozens Weinhandel im Mittelalter und in der Neuzeit, in: Stadt und Wein, hrsg. v. Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, A-4010 Linz, Römerstraße 14, und dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, A-1010 Wien, Doblhoffgasse 9/1 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas XIV), Linz/Donau 1996, S. 181–192.

Mühlberger, Georg, Die Kultur des Reisens im Mittelalter, in: Pässe, Übergänge, Hospize. Südtirol am Schnittpunkt der Alpentransversalen in Geschichte und Gegenwart, Lana 1999.

Peyer, Hans Conrad, Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus. Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter (Monumenta Germaniae Historica. Schriften 31), Hannover 1987.

Ders., Gasthaus, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München-Zürich 1989.

Pfaundler-Spat, Gertrude, Tirol-Lexikon, Innsbruck 2006².

Riedmann, Josef, Tirol, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München-Zürich 1997.

Ders., Tirol – Graubünden. Gemeinsamkeit – Konflikte – Nachbarschaft, in: Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499–1999, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte, Innsbruck, dem Staatsarchiv Graubünden und dem Verein für Bündner Kulturforschung (Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns vom 8. bis 11. September 1999 anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht), Bozen 2001, S. 11–22, hier S. 18 f.

Ders., Politische, gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen im Tiroler Raum während des Mittelalters und in der frühen Neuzeit, in: Drexel, Kurt/Fink, Monika (Hrsg.), *Musikgeschichte Tirols*, Bd. 1, (Schlern-Schriften 315), Innsbruck 2001, S. 63–79.

Schennach, Martin, Ritter, Landsknecht, Aufgebot. Quellen zum Tiroler Kriegswesen 14.–17. Jahrhundert, hrsg. v. Tiroler Landesarchiv (Tiroler Geschichtsquellen 49), Innsbruck 2004.

Schneider, Walter, Die Hospitäler im Raum Alt-Tirol. Probleme einer Pass- und Übergangsregion, in: Matheus, Michael (Hrsg.), *Funktions- und Strukturwandel spätmittelalterlicher Hospitäler im Europäischen Vergleich* (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Institutes für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 56), Stuttgart 2005.

Schöpf, Johann Baptist, *Tirolisches Idiotikon*, Innsbruck 1866.

Schuler, Peter-Johannes, Schwabenkrieg, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München-Zürich 1995.

Steinegger, Fritz, Landeck, das wirtschaftliche Tor Nordtirols zum Vintschgau, in: *Der Obere Weg. Von Landeck über den Reschen nach Meran*, hrsg. v. Südtiroler Kulturinstitut, (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Band V/VI/VII), Bozen 1965-1966-1967, S. 11–40.

Stolz, Otto, Zur Geschichte der Organisation des Transportwesens in Tirol im Mittelalter, in: *Vierteljahresschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte* 8 (1910) Heft 2/3, S. 196–267.

Ders., Otto, *Geschichte des Landes Tirol*, Bd. I, Innsbruck 1955.

Ders., Otto, Geschichte der Besiedlung, politische Raumbildung und Verkehrswege im Bezirk Landeck, in: Klebelsberg, Raimund von (Hrsg.), *Landecker Buch*, Bd. I, (Schlern-Schriften 133), Innsbruck 1956, S. 77–92.

Thorau, Peter, Landsknechte, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München-Zürich 1991.

Zeindl, Gertraud, Meran im späten Mittelalter. Eine Tiroler Stadt im Spiegel ihrer Steuern (Tiroler Wirtschaftsstudien 57), Innsbruck 2009.

Quellen

ungedruckte Quellen

TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 3, vom 16. August 1443, König Friedrich III. an die Gerichtsleute des Gerichtes Laudegg.

TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 70, vom 22. Februar 1499, König Maximilian an die Wirte im Gericht Laudegg.

TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 76, vom 4. Juli 1505, König Maximilian an die Hauptleute, Grafen, Freien, Herren, Ritter, Knechte und alle Amtsleute der Grafschaft Tirol.

TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 83, vom 10. Dezember 1507, König Maximilian an seine Amtsleute.

TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 115, vom 28. November 1539, Pelagius Abt von Stams an die Zöllner und Einnehmer des Weglohns an der Oberen Strasse.

gedruckte Quellen

Leonardo Bruni *epistolarum libri VIII, Pars prima*, hrsg. v. Laurentius Mehus, Florenz 1741.

Pirckheimer, Willibald, *Der Schweizerkrieg. De bello Suitense sive Eluetico*, in lateinischer und deutscher Sprache, neu übersetzt und kommentiert von Fritz Wille, Baden 1998.

Rohr, Christian, *Zur Wahrnehmung von Grenzen im 15. Jahrhundert. Leonardo Brunis Bericht über seine Reise von Verona nach Konstanz 1414 (EPIST. 4,3)*, in: Aichhorn, Ulrike/Rinnerthaler, Alfred (Hrsg.), *Scientia iuris et Historia. Festschrift für Peter Putzer zum 65. Geburtstag Bd. II*, Egling an der Paar 2004, S. 869–901.

Wackernagel, Rudolf, *Andrea Gattaro von Padua. Tagebuch der Venezianischen Gesandten beim Concil zu Basel (1433–1435)*, in: *Basler Jahrbuch 1885*, hrsg. v. Albert Burckhardt/Rudolf Wackernagel, Basel 1885, S. 1–58.

Anhang

Transkription: TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 3, vom 16. August 1443, König Friedrich III. an die Gerichtsleute des Gerichtes Laudegg.

(1) Wir Friedrich von gotes gnadn römischer kunig, zu allenzeiten merer des reichs, herzog ze Osterreich, ze Steir, ze Kernden und ze Krain, graf zu Tirol ec(etera) bekenn (2) als uns unser getreuen, unser leut gemeinlich in unserm gericht zu Laudekg wonhaft und gesessen vomaln haben lassen furbringen wie si die prukgen über den Yn und an den prukgen so (3) zu der landstrass gehörn und dazu weg bey zwey meil wegs lang mit archen für das wasser und vor perglenen in dem obgenanten gerichte machen, pessern und besorgen müssen (4) und si habn davon kain prukgrecht, zol noch weglon und man geb doch in and[er]n gerichtten oberhalb und underhalb zol und weglon und uns angerufft in vergunnen weglon ze nemen als (5) in andern gerichtten yrst grafschafft Tirol genomen werdet; anders si solch prukgen und weg zu machen nicht vermöchten. Und wan aber nu unser getreuen lieben Sygmund Slanders- (6) perger unser pfleger zu Laudekg, Wolfgang Freuntsperger, Jacob Herwart unser pfleger zu Landekg und Anselm Stöckl unser amptman zu Imbst das nach unserm gescheft erkundet und (7) uns darauf zu erkennen geben und eyentlich unterweist haben wie das notdurft ser den egenanten unsern leuten zu Laudekg da si solch obgenant prukgen und weg machen und versorgn, gnad (8) zetun und prukgzol daselbs zu se(zen) [?]. Das wir solch notdurft und unser vorgeannten leut zu Laudekg fleissig p(e)t [?] angesehen und in die gnad getan haben wissentlich mit dem brief; in solcher (9) mass dass man nu hiefier in unserm dorff zu Prutz von der vorgeannten prukgen, archenweg und steg wegen ze machen als vorsteet den nachgeschriebenen zol den vorgeannte uns[er]en gerichttleutn (10) geben sol. Vo[r] erst [?] von aim rosswagen der wein oder trucken gut tretgt zwen kreuzer. Item von aim

ochsenwagen der wein tregt siben fierer. Item von aim rosswagen, der salz tregt siben fier (11) und von aim ochsenwagen der salz tregt ainen kreuzer. Item von aim sliten der salz füret ainen kreuzer. Item von aim saumross da[s] wein, trucken gut oder kramerey tregt zwen vierer. (12) Item von aim saumpferd das salz tregt ainen vierer und von ainem pferd das kaufleut füren ainen vierer. Item von zwey feisten sweinen ainen vierer und von vier mageren sweinen ainen vierer (13) und von aim rind ainen vierer; und die obgenanten uns gerichtslaut sullen ein ordnung machen solchen zol als vorb(enant) [?] ist getreulich abzunehmen und die vorgenannten drey prukgen und (14) ander prukgen und weg in demselben gericht davon nach notdurffen zu sorgen, zu machen und zu pessern lassen damit daran nicht saumniss noch schaden auserstee ange(ward) [?]. Doch nur (15) auf unser unss lieben vettern herzog Sygmunds herzogen zu Osterreich ec[etera] und unser erben widerruffe. Davon gepieten wir unsern lieben getreuen allen unsern hauptleuten, (16) herren, rittern, knechten, pflegern, richtern, landrichtern, reten, burgn, gemeinden und allen andern unsn amptleutn under[t]janen und getreuen unsr grafschaft Tirol den (17) der brief gezaigt oder verkundet wirt und wellen ernstlich das si die obgenanten uns gerichtslaut bey disen unsern gnadn halten und beleiben lassen und in an solchem obgenan[ten] (18) zoll keinerlei irrung intrag¹¹⁶ noch hinderniss nicht tun noch des yemand andern gestatten zetun. Sunder¹¹⁷ si die abnemen und damit handeln lassen als vorberurt ist. Doch nur (19) unz¹¹⁸ auf uns und unser und uns[er]s lieben vettern und unsr erben widerruffen als vorsteet. Das meinen wir. Mit urkund des briefs. Geben in der Newenstat an freitag nach Unser Lieben Frawen tag Assumptionis nach Kristi gepurd vierzehenhundert jar und darnach in dem dreyundvierzigsten iar. Unsers reichs im vierden Jare .

Transkription: TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 70, vom 22. Februar 1499, König Maximilian an die Wirte im Gericht Laudegg.

(1) Wir Maximilian von gots gnaden römischer künig zu allen zeitn merer des reichs zu Hungarn, Dalmatien, (2) Croatien ec.[etera] künig, erzherzog zu Osterreich, herzog zu Burgundi, zu Brabant, zu Geldern ec.[etera], gram [sic, wohl graf] (3) zu Flandern, zu Tirol ec. [etera] gebieten allen und yedn wierth in unserem gericht Laudegg ge- (4) sessen den[en] uns[ere] gerichtslaut in dem nagstvergangenen feldzug gen Glurns etlich zerung auf- (5) geslagen haben den dis[er] unns[er] brief gezaigt wurdet unns gnad und alles gut. Nachdem die (6) kriegsleief [der Kriegsverlauf] so unz vor angen¹¹⁹ [?] sind, unsern vordern lannden swärich obligen unnd deshalb die (6) notdurfft ervordert das berürt und annder [?] unser gericht denselben unsern lannden zu (7) hilf zuzeschicken. Empfelhn [?] wir eu[ch] ernstlich, das ir mit denselben unsern gerichts- (8) leutn solcher schuldhalbn in dis not ain gedult habet unnd in ain klain zeit damit aus (9) dem weg haltet so wellen wir alsdann daraus sehen damit ir solcher schuld fürderlich [?] (10) und on abgannng bezalt werdet unnd eu hier[ynn] [?] gehorsamlich unnd gutwillig beweiset

116 *intra* „einwand“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 99.

117 *sunder* „ausschließlich“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 218.

118 *unz* „bis“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 259.

119 *angen* „einengen“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 6.

(11) daran tut ir uns ernstliche mainung. Geben an phinztag¹²⁰ nach suntag *Invocavit*¹²¹ anno domini (R.m) [?] xxxviii. Unnsers reichs des römischn im vierzehenn und des hungarischen im neunnden jare.

Transkription: TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 76, vom 4. Juli 1505, König Maximilian an die Hauptleute, Grafen, Freien, Herren, Ritter, Knechte und alle Amtleute der Grafschaft Tirol.

(1) Wir Maximilian von gots gnaden römischer künig zu allen zeiten merer des reichs zu Hungarn, (2) Dalmatien, Croatien (ec.)[ecetera] [?] künig, erzherzog zu Österreich, herzog zu Burgundi, zu Brabant, zu Geldern, (3) fürst zu Swaben (ec.)[ecetera] [?], grave zu Flanndern, zu Tirol, zu Görz (ec.)[ecetera] [?], en(t)bieten [?] den edlen unsern lieben getreuen (4) allen unsern haubtleuten, graven, freyen herren, rittersknechten, pflegern, landrichtern und richtern so (5) hiemit erwant werden unser gnad und alles gut. Uns gelanngt an, wie sich etlich knecht ver-(6) samelt haben und grosse spiel treyben, und denselben aus ainem gericht in das ander haymlichen bey (7) der nacht nachziehen, dadurch vil pöser und leichtfertiger händl besthehen [sic] sollen, das uns hiefür (8) zugestatten in dhain¹²² weg gewaint [?] ist. (Dav)on [?] empfelhen wir eu[ch] allen und eur yedem in sonnders¹²³ (9) mit ernst und wellen, das ir allenenthalben in eure verwestungen¹²⁴ [?] offentlichen¹²⁵ berueffen¹²⁶ und verpieten (10) lasset, damit hiefür bey der nacht weder in den tafernen noch anndern h(eu)sern [?] nicht mer gespilt (11) und solh leichtvertig und pös händl, so daraus erwachsen, verhuet werden. Wo aber darüber (12) ainen oder mer ankomen und betretten würdet, so also bey der nacht spilten, darauf ir eur vleissig (13) aufsehen haben sollet, den oder dieselben darumb wie sich gepürt straffet. Und hier inn dhain andners (14) thut. Das ist unser will und ernstliche meynnung. Geben zu Ynnsbrugg an Sannd Ulrichs (15) tag, anno ... (quinco) [?] unnsr reichs des römischen im zwanzigsten und des hungrischn (16) im sechsten jarenn.

Transkription: TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, lfd. Nummer 83, vom 10. Dezember 1507, König Maximilian an seine Amtsleute.

(1) Wir Maximilian von gots gnadn römischer kinig e(d)[cetera] [?] enbieten (2) alln uns(ern) [?] haubtleuthn, pflegern, landrichtern, richtern, (birc)- [?] (3) germaistern, räten und sonst alln andern unsern ambtleutn (4) so hir mit er(w)ant [?] werdn unsr gnad und alles gut. Nach (5) dem wir ain treffenliche annzall unnsres kriegfolks zu (6) ross und ze fuess durch dis unser lannd di grafschaft Tyrol (7) schickn, damit aber di selbn esspar prof[ij]annd und sp[eij]sung [?] (8) gehabn megn so empfelhn wir eu[ch] mit ernst, das ir mit (9) den undertanen in eur verwisung in den zillern und auf (10) den (wagn) [?] besschaffet da mit (si) [?] fueter, [ge]trayd, fleysch, smalz (11) und ander sp[eij]sung zu den strassen und tafern

120 phinztag „donnerstag“, (von πηνητη, der fünfte Tag), Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 159.

121 Der erste Fastensonntag (*Invocavit*) fiel 1499 auf den 18. Februar. Der darauffolgende Donnerstag war der 22. Februar.

122 *dehein* „kein“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 30.

123 *sunder* „besonders“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 218.

124 *vervestunge* „Ächtung“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 284.

125 *offenlich* „allen wahrnehmbar“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 155.

126 *beroufen* „ausrufen“, Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, S. 15.

zu faylen (12) kauff pringet auch daran und darob seyt damit dasselbig (13) des gleichn von den wirthn di sp[e]isung in (miem) [?] zimlichen (14) gemi[sse]n [?] geh gegeben und niemands dar widr unpilliche (15) gestwart wirdt pey schwerer unsr ungnad und straff zu (16) (zerung) [?]. Gebn zu (17) Ynsprugg am zehend tag decembris anno d[ominij] mdvii [1507] (18) unsr reichs des römischn im xxii [zweiundzwanzigsten] und des hunggrischn im (19) xviii [achtzehnten] j[ahr].

Transkription: TLA, Bestand Gerichtsarchiv Laudegg, Urkunden, Ifd. Nummer 115, vom 28. November 1539, Pelagius Abt von Stams an die Zöllner und Einnehmer des Weglohns an der oberen Strasse.

(1) Wir Pelagius¹²⁷ aus götlich verhängnis abbe und provinz- (2) (ial) [?] prelat des (inn)lig [?] Sannd Johanis gotshaus zu (3) Stams im Yntal entbieten den vesten, (frummen) [?] (4) (ersamen) [?]. weisn, unsern liebn und guettn (freuntn) [?] (5) ·(u)[nd] [?]· alln zollnern und einnemern des weglons, (von) [?] (6) hi(e) unnsrem gotshaus aus, auf der obern straß (7) unns gen Mays, unnsr ordenseigs giter [?], in got, und (8) aller g(uets)[?], mit genaigten willen zuvor, und frey (9) euch zu (merken) [?], dass wir unsere gedingtn fur(lei)t Valtin (V) lo [?] und Sig(mundn) [?] S[c]hatz, zaign disen bri(f) [?], mit (10) unnsern (aigenn) zwayen (gemeinden) [?] ... abgefertigt haben, (11) salz von hie hinnus, und wein von Mayß heraus, in (12) unnsr gotshaus (fieren). Auf solchs ist unnsr (13) firmlich [?]anlanngen und begern an euch all, unnd (14) (irs) in (stambis); ir wellt sy mit (...) [?] unnsrn hab (15) ein, und aus, noch (warung) [?] unnsr privilegia, (16) und landsfirstlich freyhait unn(er)hindert [?] und unange- (17) (strengt) [?] keinherley zoll od(er) weglon halbn, frei (18) fürfarn und passirn lassen, des wolln wir unns (19) der pillichait nach zu euch alln (...) und (jeden) (20) ambdlich) [?] verstehen und solchs und euch (...) (21) in gueten ... unsern gotshaus (22) stams am achtundzwanzigsten tag des monats (23) novembris anno d[ominij] im 39^m.

Robert Stefan ist Allgemeinmediziner und Student des BA Geschichte im 7. Semester an der Universität Innsbruck. robert.stefan@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Robert Stefan, „Von diesem Pass reisten wir für zwei Tage durch tiefe und schwer begeh- bare Täler [...]“. Transit und Wirtshausleben am Oberen Weg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: *historia.scribere* 7 (2015), S. 331–360, [<http://historia.scribere.at>], 2014–2015, eingesehen 1.3.2015 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.

127 Pelagius Baur war von 1525 bis 1540 der 17. Abt von Stift Stams.